

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redakteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

№ 19.

Landsberg a. W., Sonnabend den 12. Februar 1876.

57. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 9. Februar fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 153 Pr. Klassenlotterie fielen 2 Gewinne zu 12 000 Mark auf 23 223 48,955 1 Gewinn zu 6000 Mark auf 71 167 2 Gewinne zu 1800 Mark auf 48 962 60,572 2 Gewinne zu 600 Mark auf 44 461 62 118 2 Gewinne zu 300 Mark auf 1,837 7,954

Bei der am 10. Februar beendigten Ziehung der 2. Klasse 153 Pr. Klassenlotterie fielen 1 Gewinn zu 6000 Mark auf 77,904 2 Gewinne zu 300 Mark auf 57 809 73,220

Politische Wochenschau.

10 Februar.

Hatte der Reichstag von Anfang an die Bevölkerungen zu Schanden gemacht, als werde diesmal eine ernstere Spannung zwischen seiner liberalen Majorität und dem Reichskanzler nicht zu umgehen sein, so hat sich dies bis zum Schlusse bewahrt. Die Strafrechts-Novelle, für die Viele mit Recht oder mit Unrecht ein Stern des Anstoßes, hat sich Veränderungen gefallen lassen müssen, daß wenig von ihrem eigentlichen Wesen schließlich übrig geblieben ist und ihr eigentlicher Urheber, der Reichskanzler, hat seinen guten Humor bewahrt und seinen Widerstand aufgegeben. Nicht daß seine innere Überzeugung sich gewandelt hätte, aber er will offenbar einen parlamentarischen Konflikt unter allen Umständen vermeiden. Ein solcher paßt ihm nicht zu seiner auswärtigen Politik, und er bedarf andererseits der Unterstützung des Parlamentes gegen den schwerwiegenden Einfluß hochstehender Mächte, die nicht aufzuhören, seine Stellung zu unterminieren und zu gefährden. Beide haben persönliche Angriffe der schlimmsten Art, speziell gegen Mitglieder der national-liberalen Partei einen nur zu großen Theil der Sitzungen in Anspruch genommen. Die Verleumdungen und Schmähungen, die Angriffe auf die Redlichkeit und Treue hervorragendster Führer der Parteien haben eine der ganzen Nation unwürdige Höhe erreicht. Der Hauptzuhörer auf diesem Gebiete fällt den Centrumsmännern zu, und die Auslassungen einiger ihrer Mitglieder leisteten in der That das Schimpflichste. Freilich, alle diese Verleumdungen sind nur der Nachhall einer feinen Presse, die nicht nur Männer, wie Benigni und Lasker mit Roth bewarf, sondern, auch ihre vergifteten Pfeile auf die Leiter des Staates, wie Camphausen und Delbrück, abschob, deren Inter-

grität sie sich nicht scheute, zu verdächtigen. Erfreulich war glücklicherweise, daß Fürst Bismarck Gelegenheit fand, wieder einmal eine seiner großen glänzenden Reden zu halten, in der besonders von Bedeutung die vernichtende Kritik war, mit der die Kreuz-Zeitung bedacht wurde. In der That, so lange die preußischen Konservativen nicht diesem Blatte welches noch immer vorgiebt, sie zu vertreten, nicht ein energisches Dementi zurufen, wird man sie für geschworene Gegner der Regierung ansehen müssen. Und doch wie Viele, wenn auch konservativ gesinnt, standen sie dennoch zu der Regierung, sind die treuesten Abonnenten, die eifrigsten Leser des feudalpietistischen Blattes geblieben! Was werden sie, vielfach den höheren Beamtenkreisen angehörig, nunmehr thun, nachdem der Reichskanzler offen erklärt hat, durch ein derartiges Verhalten mache man sich zu Mischuldigen und Förderern jener verleumderischen Artikel der Kreuz-Zeitung? Was vor Allem die frommen orthodoxen Pastoren, deren politische Hauptnahrung die Letztere zu bilden pflegt?

Der preußische Landtag, welcher den Reichstag ablöst, hat zunächst den Etat zu berathen. Man hofft, daß derselbe schnell erledigt werden wird. Bei den Provinzial-Dotationen wird noch einmal die Belegung der betreffenden Fonds zur Sprache kommen, anscheinend aber in ziemlich ruhiger, geschäftsmäßiger Weise. Die erste Sitzung hat sich schon bedeutend abgekühlt. Im Uebrigen ist die innere Verwaltung, das Hauptthema zu werden, berechtigt. Die Reform der Städte-Ordnungen wird freilich zu einem Abschluß noch nicht gelangen, sondern dem nächsten Landtage vorbehalten bleiben, indessen fehlt es nicht an Vorlagen von großer Bedeutung, außer dem Etat, so daß der Landtag sein Pensum schwerlich vor Ende Mai erledigt haben dürfte.

Was im Uebrigen unsere inneren Verhältnisse betrifft, so steht noch immer der Kampf gegen den Ultramontanismus auf der Lagesordnung, aber ganz anders als früher. Der Staat kann ruhig sein Ziel verfolgen, der Clerus ist des Friedens viel mehr bedürftig, als jener. Natürlich schwirrt es in der Luft von Friedensschluß- oder wenigstens Waffenstillstandsgerüchten, ohne daß dieselben aber sehr ernsthaft zu nehmen wären. Die Reise des Kardinal Hohenlohe mag nicht ohne Bedeutung sein — die Broschüre des angeblich „versöhnlichen“ Peter Reichensperger erweist zur Genüge, welche Prätentionen in jenem Lager selbst die Gemäßigteren noch hegen! Seine Vorschläge sind unannehmbar, und es bleibt dabei, daß wir nicht nach Canossa gehen. Inzwischen, wenn alle preußischen

Episkopate erst unter der Verwaltung der Regierung stehen, wenn immer zahlreichere Mitglieder des niederen Clerus sich unterwerfen wird der römische Hochmuth sich wohl endlich zu größerer Nachgiebigkeit bequemt.

An einen Kirchen-Konflikt im eigenen Hause wegen der General-Synode glauben wir nicht. Wir bleiben dabei, daß eine Vereinbarung gefunden werden und die Stellung Falck's unerschüttert bleiben wird.

In der äußeren Politik dominirt noch immer, besonders nach dem neuesten Schritt der Großmächte in Konstantinopel, die orientalische Frage. Die Pforte hat die Vorschläge der Andraßyschen Note „im Princip“ angenommen. Viel ist damit allerdings noch nicht gewonnen, und wenn die Mächte sich nicht zu einer energischen internationalen Kontrolle aufräfen, wird das alte Schaukelspiel niemals aufhören.

Rußland ist gerade diese Lage freilich die liebste. Sie gibt ihm Zeit, seine Macht in Central-Asien immer mehr zu befestigen und seine Finanzen, sein Heer- und Eisenbahnwesen zu konsolidiren, um zu gelegenerer Zeit zuzugreifen.

Österreich hätte unzweifelhaft eine größere Energie entfalten sollen und können. Es mußte gelingen, unabhängige Vasallenstaaten zu schaffen, die, wie Serbien und Rumäniens, die Erhaltung der heutigen politischen Lage an der Donau noch am meisten zu verbürgen im Stande waren. In Österreichs innerer Politik ist keine neue Wendung zu verzeichnen. Der Parlamentarismus blüht dies- und jenseits der Leitha, ohne neue Errungenschaften zu verzeichnen. Die eigentlichen Kämpfe über den Ausgleich mit Ungarn stehen noch bevor, in ihnen werden die Geister heftig genug auf einander plagen.

Aus Italien dasselbe einsörnige Bild von Finanznot, Korruption, Massenelend und Misregierung, ohne Aussicht auf baldige Besserung.

In Spanien scheint es nun wirklich mit dem Karlismus zu Ende zu gehen, seine letzten Berg-Besten sind genommen oder schwer gefährdet. Möchte er nur gehen auf Nimmerwiederkehr — das aber ist freilich, so sehr es dem schwergeprüften Lande zu wünschen wäre, nichts weniger als sicher.

Die Eröffnung des Parlaments in England, diesmal durch die Königin in Person, erregt wieder einmal das politische Interesse jenseits des Kanals etwas auf. Die Thronrede bringt uns wenig Neues. Am meisten widmet sie sich der auswärtigen Politik. Die Erklärungen darüber machen doch immer wieder den Eindruck, daß das Pelzwaschen,

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

Der Graf war mit einer kurzen Wendung bei der Thür, und indem er den Schlüssel umdrehen wollte, sagte er mit wegwerfender Miene, „Es scheint mir fast, als hätten Sie dem edlen Wein des Gesandten zu viele Ehre geihen, mein sehr ehrenwerther Sir. Doch bitte, suchen Sie sich einen Jungen der Gesellschaft aus, an dem Sie die Pfeile Ihres republikanischen Wizes nach Belieben scharfen können. Mich aber, ich rate es Ihnen, Sir Harrison oder del Nort (ganz nach Ihrem Belieben), meiden Sie künftig sehen Sie sich vor daß ich Sie nicht wieder auf meinen Wegen treffe auch die Nachsicht mit Narren Ihres gleichen erichöpft sich endlich.“

„Ehrender!“ knirschte der Kreole, ihn mit einem kräftigen Ruck von der Thür schleudernd, dann zog er rasch den Schlüssel ab, stellte sich dicht vor den Grafen der kaum noch seine Wuth befeiern konnte und rief mit blitzenden Augen: „Du entgehst mir jetzt nicht, feiger Bube! Morder meiner Schwester! Ich habe Dich gesucht, seit die Wirklichkeit, die krasse Wahrheit Deiner scheußlichen That in meiner Seele aufdammerte, ich bin Dir gefolgt über den Ocean wie Dein böser Geist ohne Deine verhasste Person erreichen zu können, und jetzt, da Du endlich vor mir stehst, wahrst Du meinem glühenden Hass entfliehen

zu können? Valeria's Bruder fordert Rechenschaft von Dir, sprich Schurke, wo ist Deine Gemahlin?“

Bleich stand der Graf vor dem jungen Manne, der schreckliche Worte zu ihm gesprochen, er biß sich die Lippen blutig um seine äußere Ruhe zu bewahren, doch in dem grauen Schnurrbart zuckte es krampfhaft, und unter den starken zusammengezogenen Brauen loderte es wie Flammen der Hölle. Einen Augenblick schien er seine Fassung zu verlieren, er machte eine drohende Bewegung, als wolle er sich auf seinen Gegner stürzen, da plötzlich schlug er sich leicht vor die Stirn, kreuzte die Arme über die Brust und mit den höflichen Worten, „Sie erlauben, Sir“ warf er sich in einen Lehnsessel, dann zündete er sich mit vollkommener Gemüthsruhe eine Zigarre an, und indem er den feinen blaulichen Dampf dem Kreolen ins Gesicht blies, sagte er kalt: „Fahren Sie fort mit Ihren Komplimenten, Sir.“

Der Graf war jetzt vollkommen Herr seiner Aufregung, er betrachtete den jungen del Nort mit einer unheimlichen Mischung von Haß, demonscher Freude und einer Art Furcht. Blitzschnell kreisten die Gedanken in seinem Gehirn und arbeiteten an einem Plane um die Waffe, mit der der junge heißblütige Mann ihn bedrohte, wider dessen eigene Brust zu wenden.

Beitroffen von der ruhigen Frechheit des Grafen, stand der Kreole schweigend da, Verachtung und Stauen verdrängten einen Augenblick den Zorn aus sei-

nem Antlitz, der Graf benutzte diese Pause und fuhr mit spöttischem Lächeln fort: „Und warum sollte ich mich vor Ihnen fürchten, junger Mann? Warum vor Ihnen fliehen? Eine höchst lächerliche Annahme Ihrerseits, diese Idee Angenommen, Sie wären William del Nort, demnach mein ehrenwerther Schwager, und Ihre auffallende Ähnlichkeit mit der früheren Gräfin Seestern berechtigt auch mich fast zu der Annahme obgleich ich mich Ihrer gar nicht zu entsinnen weiß, und nur so viel zu erinnern glaube, daß noch ein jungerer Bruder bei irgend einem Pflanzer-Öheim existierte angenommen also das Faktum, Sie sind der Bruder meiner früheren Gemahlin weshalb sollte ich einen Knaben fürchten? Ihre lächerlichen Beschuldigungen sind zu wahnhaftig, um darüber in Zorn zu gerathen, und Ihren Nachtplänen bin ich gewachsen.“ — Nachlässig streckte er nach diesen Worten die Füße auf einen neben ihm stehenden Stuhl und hob die Augen gleichgültig zum Plafond empor, indem er einige mächtige Züge aus seiner düstenden Zigarre empor wirbeln ließ.

Diese kecke Gleichgültigkeit gab auch dem Kreolen seine Ruhe wieder, er sah ein, daß er es mit einem vollkommenen Manne von Welt zu thun habe, und fast erzitterte das kühne offene Herz des jungen Mannes gegenüber dieser unheimlichen entsetzlichen Kaltblütigkeit.

„Verkriechen Sie sich immerhin in das undurchdringliche Netz Ihrer Feigheit,“ begann er endlich mit

ohne nach zu machen, noch immer als der Hauptgrund, sag an der Theorie gilt.

Frankreich befindet sich wegen der Deputirten-Wahlen in heftigster Bewegung. Die Republikaner aller Schattierungen, unter ihnen starke Konservative und Klerikale, rechnen auf ihren Sieg und werden wahrscheinlich Recht behalten.

Tages-Rundschau.

Berlin, 8. Febr. Der Reichstag erledigte heute in mehreren Schluss-Abstimmungen die erste, bzw. zweite und dritte Lesung einer Anzahl von kleineren Gesetzesvorlagen, und nahm hierauf in dritter Berathung den Gesetzentwurf, betr. Abänderung des Titels 8 der Gewerbeordnung, an, wobei die darin vor kommenden Worte „auf Gegenseitigkeit“ überall gestrichen werden. Schließlich wurde das Höhlskassen-Gesetz nach langer Debatte mit mehreren zu §§. 7, 15 und 29 beantragten Änderungen, sonst aber unverändert in dritter Lesung genehmigt. Auf der Tages-Ordnung der morgen um 11 Uhr stattfindenden Sitzung steht die Strafgesetz-Novelle.

Berlin, 9. Febr. (Reichstag.) Die heutige Plenar-Sitzung des Reichstages wurde durch die Motivierung des Fürsten Bismarck zu den in der Strafgesetz-Novelle eingebrochenen, aber abgelehnten Paragraphen zu einer der interessantesten der ganzen Session. Zunächst erhob sich eine Debatte darüber, ob über die in zweiter Instanz abgelehnten Paragraphen überhaupt noch einmal abgestimmt werden solle oder nicht — eine Frage, welche in vereinendem Sinne entschieden wurde. Sodann erhob sich Fürst Bismarck. In gewissem Sinne kann seine heutige Rede nur als eine Fortsetzung der bei den letzten parlamentarischen Sitzungen gepflogenen Unterhaltungen über die Presse bezeichnet werden. Hatte Graf Eulenburg den Reichstag durch Vorführung des rothen Gespenstes der Sozialdemokratie und Revolution zur Annahme des Kaufschul-Paragraphen veranlassen wollen, so wurde heute die arme Presse vom Reichskanzler so schwarz als möglich hingestellt. Die „lügenreichen Auslassungen eines großen Theiles der Presse über auswärtige Angelegenheiten“, meinte er, sollen allein die Schuld an dem unsicheren Zustand und an dem totalen Darunterliegen der Geschäfte haben, Fürst Bismarck behauptete sogar, daß derartige Presse-Ergebnisse zur Verarmung des Volkes beitragen. Der Reichskanzler hätte doch lieber auf die übermäßig hohen Militärbudgets der europäischen Großstaaten hinweisen können, auf die dadurch immer mehr in Anspruch genommene Steuerkraft der Nation, um daraus die angebliche Verarmung zu erklären. Auch auf die sozialdemokratischen Blätter kam der Reichskanzler zu sprechen und meinte, sie allein trügen an der Not der Arbeiter die Schuld, endlich charakterisierte er auch die ehrlosen, verleumderischen Angriffe der „Kreuzzeitung“, die juristisch nicht zu qualifizieren wären. Ein solches Blatt darf kein anständiger Mann durch Abonnement unterstützen. Schließlich batte ich in der Überzeugung, daß das Haus ja in der übergroßen Mehrheit darin bestimmt, eine Liga gegen alle solche Nichtswürdigkeiten zu bilden, dadurch werde mehr erreicht werden, als durch das Strafgesetz (Bravo). Der Abg. Windhorst fand einzelne Bemerkungen des Reichskanzlers nicht zutreffend und wünschte ferner, daß außer den „auswärtigen“ auch die „innern“ Reptile abgedankt werden möchten, denn diese hätten den in der Presse herrschenden schlimmen Ton erzeugt. Ihm erwiderte Fürst Bismarck unter schallendem Gelächter des Hauses, daß der Herr Abgeordnete zunächst in den Blättern seiner Partei einen besseren Ton hervorufen möge. Danach vertagte sich das Haus auf morgen, um mit den Kanzelparagraphen die Berathung zu beginnen.

— In dem am Samstag abgehaltenen Ministerialrat sind der „Nordd. Allg. Sta.“ aufgegangen die Gesetzesentwürfe, betreffs der Synodal-Ordnung und der

fechter, ruhiger Stimme, „ich treffe dennoch Ihre Fersse, verlassen Sie sich darauf. Jetzt kenne ich Sie, und trotz Ihrer Drohung werde ich mich an Sie heften, wie Ihren Schatten. Sie verlachen meinen Haß, spotten über meine Rache, Mann. Wirst Du noch Deine Ruhe behaupten, Dich noch brüsten mit Deinem Hohn, wenn ich Dir den Namen Julian Finelh ins Ohr donnere?“

Als sei er von dem Biß einer giftgeschwollenen Viper getroffen, so fuhr der Graf jählings empor, eine tödliche Blässe bedeckte sein Antlitz, und vor Wuth bebend, stürzte er sich auf den Kreolen, indem er blitzschnell ein sehr kleines, zierlich gearbeitetes Terzerol aus der Brusttasche riß und es seinem Gegner, ehe dieser dem plötzlichen Ueberfall ausweichen konnte, auf die Stirn setzte.

„Bekenne, Hund!“ knirschte er wild, den jungen Mann mit Eisenstärke umklammernd, „welche Geheimnisse birgt Deine Brust, und in welchem Verhältnisse stehst Du mit dem Manne, dessen Namen Du so eben nanntest?“

„Drücke ab, falscher Spieler, feiger Mörder!“ rief der Kreole kalt, ohne mit der Wimper zu zucken, „ich ahnte fast eine solche Katastrophe und habe in diesem Falle meine Maßregeln getroffen. Wisse, ich sterbe mit Freuden, wenngleich von der Hand eines Schurken, bleibt mir nur der Trost, Dich dem Henker zu überliefern.“

„Ha, ha, ha!“ lachte der Graf tückisch, indem

Verwaltung des katholischen Diözesan-Vermögens zur Berathung gekommen. Der beabsichtigte Gesetzentwurf über die Abtretung der preußischen Staats-Eisenbahnen an das Reich soll dagegen noch nicht zur Erörterung gekommen sein.

— Herr von Diest. Daber hatte letzter Tage die „National-Zeitung“ angeklagt, von der Berlin-Dresdner Bahn 6000 Thlr., und zwar nicht für Interate erhalten zu haben. Dem gegenüber erklärte der „Verlag“ gedächter Zeitung: Wir haben von der Berlin-Dresdner und sonstigen Eisenbahnen niemals andere Gelder empfangen, als die tarifmäßigen Subventionsgebühren für Annoncen. Darauf hat nun aber Herr v. Diest. in der „Kreuzzeitung“ eine zweite Erklärung veröffentlicht, in welcher er bemerkt, daß er mit dem „Verlage“ der „National-Zeitung“ ganz und gar nichts zu schaffen habe, daß er dagegen nach wie vor seine Behauptung aufrecht halte, die „National-Zeitung“ habe von der Berlin-Dresdner Bahn eine Summe von sechstausend Thalern und zwar nicht für Interate erhalten. Man werde ihm gewiß nicht zutrauen, meint Herr von Diest, daß er eine derartige Anklage öffentlich erhoben haben würde, wenn er nicht die juristischen Beweise dafür in der Tasche hätte. Seitdem diese Erklärung in der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht worden, sind vier Nummern der „National-Zeitung“ erschienen, aber keine von diesen erwähnt der gravirenden Beschuldigung auch nur mit einer einzigen Silbe — eine Taktik, die mindestens gesagt, auffällig erscheint. Allerdings wird die „National-Zeitung“ wohl denken: „Wenn Herr von Diest juristische Beweise hat, so mag er sie veröffentlichen, allein wenn sie denkt, warum sagt sie es nicht?“ Das Herr v. Diest von juristischen Beweisen gesprochen haben sollte, ohne denselben tatsächlich sicher zu sein, kann man nicht gut annehmen, eben so wenig aber, daß er sich durch die perpetuierliche Schweigamkeit des angegriffenen Blattes bewegen finden könnte, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Es läßt sich also wohl vermuten, daß die nächsten Tage weitere Enthüllungen seinerseits bringen werden.

München, 8. Febr. Der Landtag ist auf den 21. Februar wieder einberufen worden.

Wien, 8. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat die ganze Ehe-Gesetz-Novelle nach dem Antrage des Ausschusses in zweiter Lesung angenommen. Der Minoritäts-Antrag zu § 1 nebst dem vom Justizminister empfohlenen Amendement des Baron Handel, wonach das Ehe-Hindernis für Ordens-Geistliche auch erst mit dem Austritt aus der katholischen Kirche erloschen soll, wurde abgelehnt.

— Der aus Österreich exilierte deutsche Schriftsteller Dr. Arthur Levyson hat in einem offenen Briefe an den Minister-Präsidenten Fürst Adolph Auersperg, das gegen ihn eingeschlagene Verfahren beleuchtet. Die Ausweisung auf Grund „destructiver Tendenzen“, welche in den Correspondenzen des verfolgten Schriftstellers über österreichische Zustände zu Tage getreten sein sollen, ist in der That die nackte Polizei-Willkür. Man gestattete dem Gemahrgesellen kein Wort der Rechtfertigung. Selbst auf die im Recurso angezogenen Entlastungs-Momente ging man nicht ein, man beschied ihn kurz und bündig abschlägig und brauchte dazu nur vier Tage, ein Beispiel sel tener Schnelligkeit der Verwaltung in Österreich. Selbst der Einspruch des deutschen Botschafters konnte an der einmal beschlossenen „Abschaffung“ aus Österreich nichts ändern. Die unerhörte Willkür-Wahrschau erklärt der Betroffene in folgender Weise: „Zu verschiedenen Malen hat man mit offene und versteckte Anerbietungen gemacht, zur Regierung in intime, feste Verbindung zu treten. Als ehrlicher Mann lehnte ich stets alle Andeutungen in dieser Richtung ab. Jedes Blatt, mit welchem ich in Verbindung stand — und die Anzahl war keine geringe — nahm meine Beziehungen im Vertrauen auf meine völlige Unabhängigkeit auf. Meinem ehrlichen Namen allein und der mir nachgerühmten publicistischen Geschicklichkeit verdanke ich die Verbindungen, über die ich in so reichem Maße verfügen konnte. So ward

er die Hand mit dem Pistol nachlässig sinken ließ. Nachdem er einen Augenblick ihn spöttisch angeblickt, trat er mit einer Verbeugung zurück und sah mit einem Hohne, der unmöglich wiederzugeben ist, hinzu: „Jetzt sind Sie sicher vor meiner Wuth, armer Trost, mit Narren und Memmen besudelt sich Graf Seestern nicht; sind auch von der allgemeinen Epidemie befallen, eine Rolle in der großen Welt zu spielen, sei es auch nur, als Stoff einer modernen Schauer-Ballade zu dienen. Gehen Sie doch, armer Mann, schwimmen Sie wieder über den Ozean und dienen irgend einer philantropischen Neger-Literatur als Folie.“

Da flammte das südliche Blut wie ein Lavastrom durch die Adern des Kreolen, es schoß ihm zischend durchs Herz und brausend sinnverwirrend durch sein Hirn. Die Besinnung schwand ihm fast vor Wuth. Das Pistol dem Grafen entreisend, es mit rasender Blitze schnelle auf ihn abdrückend, war das Werk weniger Sekunden. Der Schuß knallte mit donnerndem Echo in dem engen Raum, und mit lautem Hölferuf stürzte der Graf nach der Thür, heftig an derselben rüttelnd, während eine teuflische Freude sich in seinen grauen Augen spiegelte und er triumphierend flüsterte: „Ein herrlicher Gedanke, selbst im Ballaal die Waffe nicht zu vergessen.“

„Hölle! Mord!“ schrie er, fortwährend an der verschlossenen Thür rüttelnd, zu der del Nort den Schlüssel hatte. Dieser stand in der Mitte des Kabinetts, bleich wie eine Marmorbüste, seine Besinnung

ich dem Presß-Büro und seinen Satelliten sehr un- bequem. Diese Herren, gleichzeitig vom Staat besetzte Beamte und von den Redaktionen honorierte Correspondenten, ersahen in mir einen Concurrenten, der ihr Einkommen eben so sehr, als ihren Einfluß beeinträchtigte. Grund genug, auf meine Person die Blige Ew. Durchlaucht zu lenken — so ward ich aus Österreich abgeschafft.“

— In den Wiener Regierungskreisen scheint die reine „Journalistensche“ ausgebrochen zu sein. Denn wie die Sonntagsnummern der ungarischen Blätter berichten, ist sogar der Redakteur der als offiziell geltenden Wiener „Montags-Revue“, Herr Michael Klapp, wegen eines Artikels in der „Gartenlaube“ über die Kaiserin und das Schloß Gödöllö seiner Stelle entbunden worden. Der betreffende Artikel wäre unbemerkt geblieben, wenn nicht das Organ der Rechten im ungarischen Parlament „Relet Nepe“, denselben mit Entrüstung zurückgewiesen und das ungarische Publizum aufgefordert hätte, die „Gartenlaube“ nicht mehr anzunehmen, sondern auf den Pränumerationsbetrag zu verzichten. In Folge dieser Aufforderung mußte die österreichische Regierung die Angelegenheit untersuchen und gegen den Verfasser des Artikels einschreiten. Der Pester „Nemzeti Hirlap“ versicherte aus offizieller Quelle, daß die ungarische Regierung gesonnen sei, der „Gartenlaube“ den Post-Debit für Ungarn zu entziehen.

— Die Zahl der französischen Bürger, welche berechtigt sind, an den Wahlen vom 20. Februar Theil zu nehmen, beträgt 9.984.756, die der Wähler des Seine-Departements 459.337, 90.489 weniger als im Jahre 1871. Von den 452 Präfekturbeamten (88 Präfekten, 89 Generalsekretären und 275 Unterpräfekten) sind nach einer Berechnung des „Bien public“ nur 129 der Verfassung vom 25. Februar ergeben, die übrigen 323 der Republik notorisch feindlich gestimmt.

Amsterdam, 4. Febr. Die unlängst durch das Darmstädter Gericht wegen verbotener Anwerbung von Soldaten für Aitschin erfolgte Verurtheilung des ehemaligen Majors Stel von der östindischen Armee macht nicht nur viel Lärm hier zu Lande, sie wird sogar von der conservativen Presse in ganz unerwarteter Weise gegen den Colonial-Minister ausgebettet. Herr von Goltstein, früher einer der Stock-Conservativen, hat sich, seitdem er im Amt ist, als ein freistürziger, dem Fortschritt zugethaner Administrator entpuppt. Seit Journalisten erfreute sich kein Colonial-Minister einer so allgemeinen öffentlichen Anerkennung, als Herr von Goltstein; natürlich wurmt dies seine conservativen Collegen von der Minister-Bank, namentlich den Cabinets-Chef, Herrn van Heemsterck, und so brach sie jetzt die Gelegenheit vom Zaune und machen Wiene, den Colonial-Minister über Bord werfen zu wollen. Letzterer hat wiederholt, sowohl in den beiden Kammern der General-Staaten, als in der Beantwortung auswärtiger Reclamationen hoch und thuer verichert, daß die niederländische Regierung den Werbungen im Ausland gänzlich fern stünde, und nur für das verantwortlich gemacht werden könnte, was sich zu Hardwick (dem Sammel-Ort für die nach Ostindien bestimmten Soldaten) zuträgt. In der Prozeß-Verhandlung zu Darmstadt jossen nämlich sehr compromittirende Schreiben des General-Sekretärs des Departements der Colonien, Herrn Hemig, an den Major Stel vorgelegt worden sein, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die niederländische Regierung oder wenigstens der besagte Beamte um die Werbungen in Deutschland, die bereits zu offizieller Reclamation geführt hatten, wußte. Auf diese Zeitungs-Angabe hin, und ohne den Wortlaut der betreffenden Briefe zu kennen, insinuirt nun die ministerielle Presse, Herr von Goltstein habe die niederländische Regierung dem Auslande gegenüber blosgestellt und mühte mithin geopfert werden, sollte nicht der leidige Vorfall auf das ganze Kabinett und auf das Land zurückfallen. Die liberale Presse, welcher die Geschichte höchst unangenehm ist, bestrebt sich, dieselbe in mildester Lichte darzustellen und namentlich zu bestreiten, daß dieselbe ohne Weiteres das Abtreten des Herrn

lehrte wieder, und damit legte sich der Gedanke an die Folgen seiner That wie ein lastender Alp auf seine Brust. Noch immer stand er unbeweglich, die verhängnisvolle Waffe in der Hand, als schon ein lautes Gewirr von Stimmen vor dem Kabinett erscholl, die ungestüm Einlaß begehrten; da erkannte er sich endlich, wie aus einem schweren Traum erwachend, schleuderte das Terzerol verächtlich von sich und trat rasch auf die Thür zu. Ohne den Grafen eines Blickes zu würdigen, öffnete er diese und befand sich der glänzenden Gesellschaft gegenüber, aus der ihn bleiche angstliche Gesichter anstarnten. Ehe er jedoch ein Wort hervorbringen konnte, stieß ihn Graf Seestern unsanft auf die Seite, und indem er auf seine linke Wange deutete, von der einige Blutstropfen herabrieselten, rief er mit tönender Stimme: „Dieser Herr, der sich Sir Harrison nennt, hat mich unter dem Vorwande des Geheimnisses in dieses Kabinett gelockt und mich dann meuchelmörderisch überfallen.“

Ein Gemurmel des Erstaunens durchlief die Gesellschaft, fast ängstlich blickte man auf den jungen schönen Mann, um dessen Lippen ein bitteres Lächeln zuckte, und alle schienen von einem geheimnisvollen Räthsel ergriffen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

van Goltstein nach sich ziehen mühte. Waren die Kammer in diesem Augenblick vereinigt, so wäre bereits eine Interpellation erfolgt. Allerdings verlangen hier und da einige Blätter, daß die Regierung dem Lande ungesäumt reinen Wein einschenken und die Sache aufklären möchte. Jedoch hier zu Lande hat der „Staatscourant“ nicht die Gewohnheit, das Wort zu nehmen. Die Regierung hält sich in Schweigen und wartet ab.

London, 8. Febr. Die heute bei Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede bezeichnet die Beziehungen zum Auslande als sehr freundschaftliche. Bezuglich des Aufstandes in der Herzegowina, welchen die Türken bisher unfähig zu bemeistern waren, habe die Königin es als ihre Pflicht erachtet, den Pacifications-Besuch bestreuer Mächte nicht fern zu bleiben und sich deshalb unter Respektierung der Autorität des Sultans der dringlichen Befürwortung der Reformen befußt. Abstellung der Klagen der Bevölkerung angeschlossen. Die Königin hofft, daß das Parlament den Ankauf der Suezkanal-Aktien, welcher die öffentlichen Interessen so tief berühre, billigen werde. Die chinesische Regierung habe die Beschwerden Englands freundlich aufgenommen und die wegen des Angriffes der west-chinesischen Expedition angeordnete Untersuchung werde hoffentlich zur Ermittlung und Bestrafung der Schuldigen führen. Unter Bezugnahme auf die Reise des Prinzen von Wales kündigt die Königin eine Bill, betreffend einen Zusatz zu dem Titel des englischen Souveräns als direkter Herrscher Britisch-Indiens, an. Die Frage wegen der Haltung der englischen Schiffe in den fremden Gewässern werde sorgfältig geprüft werden. Die Thronrede kündigt ferner noch Vorlagen, betr. die Einsetzung eines höchsten Appel-Gerichtes, betr. den Elementar-Unterricht und den Unterricht auf den Universitäten, sowie eine Abänderung der Gesetze der Kauffahrtei-Schiffahrt an.

— 9. Febr. Die beiden Häuser haben die vorgeschlagene Adresse angenommen. — Der Vordkanzler Israeli vertheidigte im Verlaufe der Debatte im Unterhause die orientalische Politik Englands, das sich nicht isolieren und dadurch die Pforte zum Widerstande hätte erwunnen dürfen. Englands Aktion bleibe auch im Falle des Mihlingens des soeben gethanen Schrittes vollständig frei. Zu dem Ankaufe der Suez Canal-Aktien sei die englische Regierung bestimmt worden, weil eine französische Gesellschaft die Aktien habe ankaufen wollen. England habe auf eine diesbezügliche Anfrage des französischen Gesandten erklärt, es könne ihm den Besitz aller Aktien in der Hand eines einzigen Landes nicht angenehm sein. Der Ankauf der Canal-Aktien gewähre dem Lande in Friedenszeiten eine verstärkte Sicherheit seiner Verbindung mit Indien, darüber, was in Kriegszeiten zu geschehen habe glaube, er sich jeder Andeutung enthalten zu sollen. England

beste eine starke Macht im Mittelmeere, starke und feste Plätze, die er niemals aufgeben würde, seine Politik sei aber gleichwohl keine aggressive. — Im Oberhause erklärte Lord Derby, Der Schauspiel der türkischen Unruhen wurde durch die Vorläufe des Grafen Andrássy ein so eingeschränkter, daß die Unruhen ihre europäische Bedeutung verloren. In Betreff des Ankaufs der Suezkanal-Aktien habe England die Gelegenheit ergriffen, um sich in der Verwaltung des Kanals Stimmen zu verschaffen. Die mit Herrn v. Lepesps angeknüpften Verhandlungen würden zur Belebung der Schwierigkeiten zwischen der Aktien-Gesellschaft und den den Kanal befahrenden Nationen führen und englisches Element in die Verwaltung bringen.

— Wie aus Rom unter dem 8. d. Mts telegraphiert wird, ist der Kardinal Antonelli am Montag von einem heftigen, mit Herzaffektion verbundenen Gichtanfall heimgesucht worden und gilt sein Zustand, obgleich eine leichte Besserung eingetreten ist, für bedenklich.

Newyork, 8. Febr. Nachrichten aus Mexico melden, daß die Generale Diaz und Gueno eine Proklamation gegen die Regierung erlassen haben. Es hieß, man würde Diaz zum Präsidenten ausrufen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalessciere Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atmung-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserdurchfluss, Fieber, Schwindel, Blutauftreten, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht, auch ist sie als Nahrung für Sauglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80 000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, vorunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde,

Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Brehan und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.

Brief von der hochgedachten Marquise de Brehan

Neapel, 17. April 1862

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalessciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalessciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verstärkung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Brehan
walter, Großwadern, von Lungen- und Luftröhren-Katarh, Kopischwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970 Herr Gabriel Lischner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststube und Nervenzerrüttung.

No. 65,715 Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928 Baron Sigmo von 10jähriger Lahmung an Händen und Füßen etc.

Die Revalessciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalessciere 1/2 Pfd Mk. 1,80 Pf. 1 Pfd Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd Mk. 5,70 Pf. 12 Pfd Mk. 28,50 Pf.

Revalessciere Chocolatées 12 Tassen Mk. 1,80 Pf. 24 Tassen Mk. 3,50 Pf. 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalessciere Biscuiten 1 Pfd Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd

Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Drogisten, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Gutes wird bald berühmt.

Die Heilung erzielen die Malz-Präparate von Joh. Hoff so auffallend, daß sie, namentlich Extract, Chocolade und Brust-Bonbons in allen Landern bekannt sind und gebraucht werden. Schönau, 30. Sept. 1875. Mit nächster Post senden Sie mir von Ihrem berühmten Malzextract zur Probe. F. Adrich, Oberförster.

Verkaufsstelle bei Gustav Heine.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischerei im Bestensee steht am Donnerstag den 17. Febr. cr., Vormittags 11 Uhr, Termin im Rathause an. Landsberg a. W., den 3. Febr. 1876. Der Magistrat

Königl. Ostbahn.



Im Wege öffentlichen Submissions-Befahrens sollen die Maurer, Zimmer-, Klempner- und Dachdecker-Arbeiten Behufs Abriss der westlichen Wasserstation auf Bahnhof Landsberg vergeben werden. Offerten sind versteigert und portofrei mit der üblichen Aufschrift bis zum Dienstag den 7. März cr., Mittags 12 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen. Bedingungen und Zeichnung liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus, und können die Preisverzeichnisse zu den Offerten derselbst vorher in Empfang genommen werden.

Landsberg a. W., den 8. Febr. 1876. Der Eisenbahn-Bau-Inspector Magnus.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß am Mittwoch den 9. d. Mts. Abends 11 1/2 Uhr, unser guter Sohn, der Böttchergeselle

Julius Reetz, nach kurzem Leiden in seinem 25. Lebensjahr dem Herrn sanft entschlafen ist.

Um füllige Theilnahme bitten die tiefsrütteten Eltern u. Geschwister Familie Reetz.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

Stroh-Hüte
zum Waschen, Färben und Modernisiren erbittet baldigst

K. Rosenhain,
in Müller's Hotel, am Markt

Eiserne Klappbettstellen,
von 8 Mark an, empfiehlt

H. Mack, Schlossermstr.,
Wasserstraße 6.

Prima Türk. Pflaumenmus,
das Pfd. 30 Pf. empfiehlt

H. Brendel.

Grundstücks-Verkauf.

Mein in Bürgerwiesen belegenes, aus 10 1/2 Morgen Land und neuen Wirtschaftsgebäuden bestehendes Grundstück beabsichtige ich entweder zu verpachten oder gänzlich aus freier Hand zu verkaufen.

Schlickeisen,
Erektor

Unter vortheilhaftesten Bedingungen ist ein

Materialwaren-Geschäft

in der Nähe Landsbergs (mit der Concession des Bierschanks), wo auch ein Schnittwaren-Geschäft sehr gut anwendbar angelegt werden kann, weil es nur geringer Konkurrenz unterworfen ist. Familienverhältnisse halber zu verpachten und Michaelis d. J. zu übernehmen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Vereins-Verband.

Dienstag den 15. Februar d. J., Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause: Vortrag des Prorektor Dr. Haupt: „Vor zehn Jahren“.

Der Eintritt ist nur den Mitgliedern der 7 Vereine gegen Vorzeigung der auf ihren Namen lautenden Karten gestattet.

Der Vorstand.

Für Hautleidende.

Bei allen Arten von Hautausschlägen vielfach bewährt, bei Salzflüssig auf den Füßen, trocken und nassenden Flechten, Grindaußschlag, Haar- und Fuchsflechten aber als besonders probat anerkannte Mittel sendet bei brieflicher Angabe eines dieser Leiden

C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Frühbeet-Fenster,
5 Fuß lang, 3 Fuß breit, gestrichen, verglast und beschlagen, sind stets vorrätig beim

Glasermeister Julius Voss,
Wollstraße No. 9

Mehrere Baustellen
sind zu verkaufen

Fernemühlenstraße 2

Einen Posten

Waizen-Kleie
offerire willigt

Franz Hirsch, Neustadt No. 2

Drei Buchtgäuse
sind zu verkaufen bei

Hübner in Zechow.

Ferkel sind zu verkaufen auf

Schönhof

Große Borräthe
von blühenden Topfgewächsen, Bouquets und Kränze

jeder Art, elegant u. geschmackvoll gebunden, Camellienblüthen, abgeschnittene Blumen etc. empfiehlt

Fr. Burgass'
Handelsgärtner, am Wall No. 4

Mein Lager
geschweifter Gardinenstangen
nebst Rosetten und Rouleau-Stangen empfiehlt gutiger Beachtung.

Franz Jammrath,
Louisenstraße 9

Benefiz.

Am Mittwoch den 16. Februar er findet meine Benefiz-Vorstellung statt, und habe ich hierfür das reizende Lustspiel

Aschenbrödel
von R. Benedict gewählt.

Ich war rastlos bemüht, dem geehrten Publikum etwas Gutes zu bieten, und auch die Direction und Regie haben Alles aufgeboten, das Stück in bester Vollendung in Scene gehen zu lassen.

An das hochverehrte Publikum Landsbergs wage ich deshalb die freundliche Bitte, sich meiner gutigst zu erinnern und mich an meinem Ehrenabende im Theater durch recht zahlreichen Besuch erfreuen zu wollen.

Hubert Wilke,
Schauspieler.

Löffel-Drills in 12 div. Größen
Schopfräder-Drills in 10 div. Größen
mit und ohne Dibbelzeug
Handdrillmaschine à 18 M
Pferdehache f. Getreide, Rübe, Kartoffel
Göpel, Dreschmasch., Handdreschmasch
Getreidereinigungsm., Rübenschneider
Oelkuchenbrecher, Schrotmühlen
Ringelwalzen, Hackselmash etc.

Mähmaschinen
Locomobilen in allen Größen, Verticalm
Dampfdreschmaschinen, Eisengestell

Alw. Taatz, Halle a. S.
Wiederverkäufer Rabatt. (H 5525.)

Befanntmachung.

Die Ausführung der
Zimmer- und Maurerarbeiten
zur Verbreiterung der Drägebrücke, Be-
hufs Anlage des Ausziehgeleises auf Bahnhof
Landsberg a. W., soll im Wege öffent-
licher Submission vergeben werden.

Offeranten sind versteigert und portofrei
mit der üblichen Aufschrift bis zum Sub-
missionstermine

den 29. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr,
an den Unterzeichneten einzureichen
Bedingungen und Zeichnungen liegen
in meinem Bureau zur Einsicht aus und
können die Preisverzeichnisse zu den Offer-
ten dafelbst vorher in Empfang genommen
werden.

Landsberg a. W., den 5. Febr. 1876

Der Eisenbahn-Baumspkotor
Magnus.

Auction.

Am
Mittwoch den 23. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen

auf der Kohlengrube
Kilian,
beim Marwitzer Vorwerk
Schoentfeld,
wegen Einstellung des Betriebs das
vorhandene

Gruben-Inventarium,
als ein komplettes Bohrzeug von 24 Lach-
ter, Karren, Kübel, Schuppen, Spitzbacken,
Haspeln, Seile, Leitern, sowie eine Partie
Böhnen, Bretter, Schalen und Knüppel-
Holz, 2 große Schuppen und das
Beckenhaus mit eisernem Ofen, zum Ab-
bruch, viel altes Eisen und ein Tauchsack
meistbietet gegen baare Zahlung verkauft
werden

Kleinort, Auctions Commissarius

Befanntmachung.

Am
Donnerstag den 24. Febr. cr.
werden im

Küsel'schen Gasthöfe
hier selbst

Vormittags 10 Uhr
aus den Tagen 61, 116, 150 und 158

der Oberförsterei

Regenthin

circa 2200 Raum-Meter Kiesern-
Kloben,
circa 1040 Raum-Meter Kiesern-
Knüppel I,
circa 70 Raum-Meter Birken-
Kloben,
circa 70 Raum-Meter Birken-
Knüppel I,
circa 40 Raum-Meter Erlen-
Kloben,
circa 70 Raum-Meter Erlen-
Knüppel I,
circa 20 Raum-Meter Aspern-
Kloben und Knüppel I Klasse
öffentliche an den Meistbietenden verkauft,
wozu Kauflustige mit dem Bemerkern ein-
geladen werden, daß die Bedingungen im
Termin bekannt gemacht werden.

Der Königl. Oberförster

(a 65/2.) **Ritz.**

Ein sehr nahrhaftes

**Schank- und Speise-
Geschäft**

unter günstigen Bedingungen sofort für
700 Thaler zu verkaufen durch

F. W. Schleswig

in Berlin, Adalbertstraße 13, 2 Kr.

Submission.

Folgende Bau-Arbeiten zur Kirche in

Vietz

1. die Maler- und Anstreicher-Arbeiten veranschlagt auf 1260 Thlr.
2. die Glaserarbeiten veranschlagt auf 828 Thlr 21 Sgr 6 Pf.
3. die Klempnerarbeiten veranschlagt auf 648 Thlr 12 Sgr 6 Pf.
4. die Schreiderarbeiten veranschlagt auf 346 Thlr 15 Sgr

sollen im Wege der Submission ausgegeben werden.

Für jede Arbeit sind besondere versteigerte und gehobig bezeichnete Offeranten bis

Freitag den 25. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, in welchem auch Anschläge und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen. Die Eröffnung der Offeranten findet zur genannten Stunde statt.

Landsberg a. W., den 8. Febr. 1876

Der Königliche Bau- Inspektor.

K. Bode, Bauführer

Holz-Berkauf.

Im

Forstrevier Büssow
bei Friedeberg N.-M.

stehen
ca. 1500 Meter Kiesern-Holz und 500 Meter Ast zum Verkauf, wovon 500 Meter, sowie 150 Meter Erlen, 60 Stück Kiesern-Bauholz und 150 Stück Birken-Schneide- und Nutzenden

am Donnerstag den 17. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

im

Kruge zu Büssow

öffentliche meistbietet gegen Baarzahlung versteigert werden sollen

Das Kiesern-Holz steht in der Herrmanns Schonung, Erlen an der Lankower Grenze.

Büssow, im Februar 1876

O. Bieler.

Holz-Berkauf.

In unserem Holzschlage bei

Liebenow

werden an Wochentagen

Bau- und Schneidehölzer

in allen Dimensionen zu soliden Preisen, jedoch nur noch in diesem Monat verkauft

G. F. Falckenberg Söhne.

Decimal-

Waagen,

vorzüglich gut und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt

zu den billigsten Preisen

H. Mack, Schlossermstr.,

Wasserstraße 6

**Näh-
Maschinen,**

neuester Sen-

dung und aller

Systeme,

empfiehlt zu soliden

Fabrikpreisen

E. Diekmann,

6. Brückenstraße 6.

Fleischhax- und

Wurststopf-Maschinen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Mack.

Die Maschinen sind auch leihweise

zu haben.

Mein Hengst,

braun, 4 Jahre alt, 5 Fuß 4 Zoll groß

deckt fremde Stuten Deckpreis 9 Mark

Bauer Türke,

Gladower Feld

Liberaler Verein.

Sonnabend d. 12. d. M., Vorm. 11 Uhr,

im Saale des

Gesellschaftshauses:

Vortrag des Landtags - Abgeordneten,
Kreis-Gerichts-Raths Beleites von Gütz in
über: „Die neue Vormundschaf-Ordnung“.

Der Zutritt ist Sedermann gestattet

Der Vorstand.

G. Heine.

Hals- und Brustfranke sollten im Winter

nichts ängstlicher meiden als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nordwinden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und Nase durch Tuch oder Reipirator zu schützen. Die meisten Brustfranken thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu luptenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleichmäßig reine und warme Zimmerluft von 15 bis 16 Gr. R., sowohl bei Tage als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Äuher Nube, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen anfeuchtet, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig von großem Nutzen. Sein Hals- und Brustfranke sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig, erfunden und fabrikt von **L. W. Egers** in Breslau, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen Siegel, Etiquet mit Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma tragt, worauf jeder Käufer sorgfältig achtet, um nicht durch die erbärmlichsten Nachforschungen betrogen zu werden. Die Fabrik-Niederlagen sind nur allein in Landsberg a. W. bei **R. Schroeter**, in Bieck bei **R. Diesing**, in Ludwigslust bei **Strauss**.

Hamburg - Amerikanische

Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert 16 Februar | Lessing 1 März | Herder 15 März

Klopstock 23 Februar | Wieland 8 März | Cimbra 22 März

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch

Passagepreise: 1 Cajute Mk 500, 2 Cajute Mk 300,

Zwischendeck Mk 120

Für die Weltausstellung in Philadelphia werden

Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben.

Nähtere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevoll-

mächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse **Bolten**, Hamburg)

sowie der concess General Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Brodtschneide-Maschinen,

das Stück 8 Mk 50 Pf. empfiehlt

H. Mack, Schlossermstr.

Ein sicher und schnell heilendes Mittel gegen alte Wunden, Beinschäden, Flechten, Ausschläge etc. wird gegen Einsendung von 5 Reichsmark unter **K. 7.** postlagernd Rostock mitgetheilt

Großen Mittagstisch,

bei vier Gängen à Couvert 60 resp 75 Pf.

empfiehlt

Café bellevue,

Boswerk 4

Zu der heute

Sonnabend den 12. Febr. cr.

bei mir stattfindenden

Fastnachts-Feier

halte ich einen

Familien-Ball

ab, wozu ich ergebenst einlade

Lippow, den 8. Februar 1876

J. Hiller,

Gastwirth

Produkten-Berichte

vom 9. Februar.

Berlin. Weizen 175—210 Mk Roggen

146—161 Mk Gerste 132—179 Mk

Hafer 128—181 Mk Erbsen 175—210 Mk

Rubel 63,5 Mk Leinol 58 Mk Spiritus

43,9 Mk

Stettin. Weizen 197,00 Mk Roggen

143,50 Mk Rubel 64,00 Mk Spiritus

44,30 Mk

Berlin, 9. Februar Heu, Gr. 3,25—

4,50 Mk Stroh, Schot 49,50—51 Mk

Vogt, Arzt zu Croppenstedt.

(Hierzu eine Beilage.)

Reinhard Schneide

Landsberg a. W., den 12. Februar 1876.

Die erste öffentliche Diskussion im Vereins-Verband.

Das Resultat der Kellerschen Vorträge ist nicht allein in der Aufmerksamkeit, die 500 Kopfe an 2 Abenden je 2 Stunden lang mit einander zusammenhängenden volkswirtschaftlichen Themen gezeigt, zu suchen, es ist vielmehr mit Freuden zu constatiren, daß nach einem am Montag vergeblich gemachten Versuch es am Dienstag gelang einen ca. 2 stündigen Meinungsaustausch anzulaufen. Wir legen darauf gerade einen ganz erheblichen Werth, und versprechen uns von der energischen Fortführung dieser neuen Einrichtung einen segensreichen Erfolg. Aber freilich wird diese erste Diskussion zum Muster aller folgenden nicht dienen können, denn wir erwarten mit Bestimmtheit, daß an den nächsten Verbands-Abenden auch die Juristen und Beamten in der Versammlung vertreten, daß mehr als ein Gymnastulcher und ein Arzt anwesend sein werden, wir wünschen dringend daß der Handwerkemeister der Arbeiter nicht zurückhalte mit seiner Frage, seiner Ansicht, denn nur auf diesem Wege wird festgestellt, daß der vorangegangene Vortrag in der That in seinen Grundzügen den Zuhörer beschäftigt, und vor allen Dingen ihn zum Nachdenken angeregt habe, auf diesem Wege wird uns die öffentliche Bürgerversammlung mit dem Vorzug frischen, freipulsrenden

Lebens erstehen, ein Faktor, der uns in den einzelnen Fachvereins-Versammlungen in gleichem Maße bisher nicht geboten wurde und auch nicht geboten werden konnte. Aber solch' eine Versammlung wird sich späterhin streng an die zur Tages- oder Vortrags-Ordnung stehenden Fragen halten müssen, will sie nicht in unablesbare Länge sich ziehen.

Doch zur Sache. Nach einer 1½-stündigen historischen Skizze über „die Fortbildungsschulen“, ihre Verbreitung in den einzelnen Ländern, sowie in den Theilen des deutschen Reiches, nach seinen Urtheilen über das bisherige Verhalten der Gemeinden und des Handwerkerstandes zu dieser Einrichtung, nach der Unterscheidung zwischen allgemeinen und Fach-Fortbildungsschulen, betonte und bewies Julius Keller die Notwendigkeit ihrer Errichtung überhaupt, und schloß mit der Behauptung, daß der wirkliche Nutzen dieser ganzen Institution erst dann zur Geltung kommt, bezw. tatsächlich werden würde, wenn das gesamme Schul- und Fortbildungsschulwesen der Staat zu seiner Sache mache. Der Staat müsse über sämtliche Lehrer und Vermittel verfügen können, wie es im Reich schon jetzt bei Post und Wehrkraft der Fall sei. Wir begnügen uns aus Mangel an Raum mit diesen kurzen Zügen und geben zur Diskussion über. Unsere Leser werden sehen, daß dieselbe sich weniger um die vom Redner aufgeworfenen Spezial-Fragen, betr. die Notwendigkeit und den Nutzen der Fortbildungsschulen, fere.

Schulen, ferner, ob nicht blos für Knaben, sondern auch für Mädchen solche eingerichtet werden sollten, ob zwangsweise oder fakultative Einrichtung zu verlangen, u. s. w. diente, sondern, daß die Debatte sich ganz allgemein gestaltete, schließlich vorwiegend dem Thema sich zuwandte ob Staats- oder Gemeindeschule. Wir unterdrücken unser Urtheil, ob die Behandlung gerade dieser Sache zweckentsprechend, und geben dafür in wenig Worten nachstehend die jenenfalls interessante und in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzende, unter Vorsitz des Lehrers Mögeli stattgefundene Besprechung.

Hauptlehrer Brathé giebt als Fortbildungsschullehrer seine Erfahrungen bekannt, und bedauert lebhaft, daß die hierorts bestehende, in 5 Klassen 300 Schüler zählende Fortbildungsschule leider im Großen und Ganzen ihrem Zweck nicht huldigen könne, vielmehr vollauf zu thun habe, das durch mangelhaften Besuch der Volksschule nicht Erlangte erst zu erzielen.

Wanderlehrer Keller wiederholt hierauf, daß die Forderung nach besseren Leistungen der Volksschulen eben nur dadurch erfüllt werden würde, daß der Staat mehr thue als bisher, daß derselbe womöglich das ganze Schulwesen von sich derart abhängig mache, daß jede Gemeinde für ihre Kinder das Gleiche verlangen könne. Stadtrath Pick (der durch ein großes und wachsames Interesse für unsere heutige Fortbildungsschule bekannte städtische Decernent in Fortbildungsschul-Sachen) giebt ein klares Bild der geschicht-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 13 Februar 1876

Ein Gefühl allgemeiner Befriedigung haben die in verflossener Woche stattgefundenen Verurtheilungen jener zwei Strafen-Excedenten hervorgerufen, die zu 2 Jahren, resp. 6 Monaten Gefängnis verurtheilt sind, beide Fälle, namentlich der erstere gegen einen hiesigen Bürger, regten seiner Zeit unsere Bevölkerung nicht wenig auf, um so mehr als es sich bei der Messer-Affaire fast um das Leben des Angegriffenen gehandelt hatte — Möge die den rohen Attentatern zufüllte Strafe nunmehr aber auch denjenigen heilsamen Schrecken verbreiten, der durchaus nothwendig ist, um sowohl dem rauflustigen Janhagel unserer Stadt den Geschmack an solchen Rohheiten gründlich zu beseitmen, als auch dem friedlichen Bürger jenes Maaz von Beruhigung wiederzugeben, welches zu verlangen er den moralischen Anspruch hat —

Wenn die Zeit ist in dieser Richtung wirklich etwas aus den Fugen, ein verlängertes Tanzvergnügen ohne obligaten Bank und etwas Holzerei wird nachgerade zur Seltenheit, die Straßen-Ausläufe mit etwas Messerstecherei gehören zur Abend, merkwürdige, Verbissenheiten zur Morgen- und die Unterhaltungen darüber zur Tagesordnung, und selbst die scheuen Nagethiere, unsere Ratten, verlieren bei dieser Unordnung den Respekt vor dem Menschengeschlecht und nagen bereits seine lebendigen Kinder in der Wiege an, wie ein solcher Fall kürzlich in unserer Mauerstraße trauriger Weise constatirt worden ist. Dass diese zudringlichen Bewohner unserer Keller und Senkgruben nicht zu den Vegetarianern gehören, war uns bereits aus Stein's kleiner Naturgeschichte bekannt, daß sie aber als echt in der Wolle gefärbte Cannibalen nunmehr dem lebenden Menschen bereits mit ihren Beisereien zu Leibe gehen, giebt zu ernsten Bedenken Auffall, wir sind im Prinzip gegen jede Überwachung irgend einer freien Vereinigung, — und eine solche bilden die fleischfressenden Ratten doch auch — aber wir wollen unsere humanen Rücksichten doch nicht weiter treiben, als es sich mit unserer persönlichen Sicherheit verträgt, und beantragen einfach für das ganze genus „Mus ratus“ entweder die Stellung unter Polizeiauflösung oder unter das Regiment eines rücksichtslosen Autokraten, dem wir dann gern den passenden Titel „Rattenkönig“ mit dem Prädikat „Excellenz“ bewilligen wollen, als passende Volkshymne für den neuen Rattenstaat schlagen wir das bekannte Goethesche Lied vor

„Es war eine Ratt' im Kellernest ic ic, wodurch a priori die klassische Bildung dieses fruchtbaren Thiergeschlechts aufs beste angebahnt werden dürfe —

Mittlerweile neigt sich unsere Carnevals-Zeit ihrem Ende zu, die durch das im Theater-Saale arrangierte Maskenfest anscheinend ihren höchsten Triumph ausgespielt hat, nach Mittheilungen von Augenzeugen sind die getroffenen Arrangements

reich an drolligen, witzigen und zeitgemäßen Scherzen gewesen, und haben gleichmäßig Zuschauer, wie Theilnehmer befriedigt; mit besonderem Jubel ist der Radau-Marsch (sic!) aufgenommen worden, nach dessen rauschender Melodie und lebhaftem Rhythmus sich der Festzug von der Bühne durch Saal und Foyer, und wieder zurückbewegt hat. Die fröhlichen Theilnehmer hatten sich wohl durchgehends aus unserer lebenslustigen Jugend beiderlei Geschlechts rekrutirt, und alle Stände bisher auf zum Künstler (unsere Revanche für Graf Frankenberg!) belebten Thalia's Tempel, selbst „die Grazien waren nicht ausgeblieben“ und sogar eine fein eingefädelte Kabale soll Gegenliebe gefunden haben, was man von der Schiller'schen nicht immer sagen kann. — Denn an dem Montag, der auf den Sonntag folgte, an dem das am Sonnabend begonnene Maskenfest endete, herrschte im Theater-Saale — das Grauen, die geschmackvollen Fest-Dekorationen, die am Freitag vorher bereits unfreiwillige Reklame für Sonnabend machten, waren verschwunden, und trotz Schiller's klassischem Meisterwerke war es — klassisch leer; „der Verkehr auf der Ostbahn muß gehoben werden“, sagt die Direktion in Bromberg, und richtet Abonnements mit 70 pft. Ersparnis ein, — und siehe da, kein Mensch kauft sie, „der Zudrang zum Theater muß größer sein“, sagt die Direktion in Landsberg und schafft eine Neuung in Billets mit Rabatt, — aber nur Wenige machen Gebrauch davon — „Woran liegt dies aber“, fragen sich beide Direktionen bei dem Misserfolge, und ein in Citaten bewanderter geheimer expedirender Sekretär summte statt jeder Antwort leise vor sich hin

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein,
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelt dem Stein

Der Geheime Expedirende mag in seiner Weise vielleicht auch Recht haben, während wir den Direktionen aus Überzeugung zurufen möchten „Gott beschütze Euch vor Euren Freunden, die mit solchen Rathschlägen Euch in den Ohren liegen, und Ihr werdet Euch vor Euren Feinden schon selbst und leicht zu schützen wissen, auch bedenkt.“ „Es ist Arznei, nicht Gifft, was ich Euch reiche“ Sapienti sat!

In der letzten Woche ist, durch bemerkenswerthe Artikel in der „Gesiederten Welt“ und in anderen belletristischen Blättern angeregt, eine Bewegung im Flusß gekommen, die mit vollem Rechte sowohl gegen die häufigen weiblichen Moden im Allgemeinen Front gemacht, als auch speziell die von England zu uns gekommene Unsitte in schärfster Weise gezielt, nach welcher die Damenhüte mit den ausgestopften Körpern unserer bunten gesiederten Sänger, darunter vornehmlich der Prachtfinken und kleinen Papageien dekoriert werden. Wir entzinnen uns nicht, in unserm Orte in dieser Richtung ähnliche Beobachtungen gemacht zu haben, — mit einigen wenigen Ausnahmen, die aber nicht als tonangebend in diesem Reiche gelten, — und vermutthen, daß die Liebe zu diesen freundlichen Thierchen bei unsrigen Damen größer ist, als das

Berlangen, sich mit ihrem Gefieder zu schmücken, und geben deshalb unserer vollsten Befriedigung darüber an dieser Stelle Ausdruck — Wenn wir außerdem diese Gelegenheit benutzen, alle Freunde der singenden Vogelwelt hiermit an ihre Pflicht zu erinnern, in dieser Frage energisch Partei zu nehmen, und, so weit es an ihnen ist, mit dafür sorgen zu helfen, daß eine solche Rohheit, welcher seit einigen Jahren Millionen lieblicher bunter Sänger zum Opfer gefallen sind, niemals bei uns Gastrecht erlangt, so drängt sich uns der Wunsch als ein ganz natürlicher auf, darüber Gewissheit zu erhalten, wie stark das Contingent derjenigen Naturfreunde ist, die sich hier am Orte und in der nächsten Umgegend mit der Pflege, resp. der Zucht unserer einheimischen oder exotischen Sänger beschäftigen, — denn wer diese Thierchen pflegt, der liebt sie auch, und will sie geschont wissen, ist also eo ipso prinzipieller Gegner eines organisierten Vertilgungs-Krieges, wie er augenblicklich um der lieben Eitelkeit und der Mode zu fröhnen, im großen Maßstabe geführt wird — Dass uns im Hintergrunde auch die Idee vorschwebte, zur Vereinigung aller Ornithophilen unserer Stadt eine erste Anregung zu geben, wollen wir nicht verhehlen, sind aber dazu in erster Reihe durch die herzlosen Ausschreitungen unserer neuesten unglückseligen Damen-Moden veranlaßt worden — Ein ornithologischer Verein, in dem alle Vogelfreunde, ohne Unterschied des Standes, willkommen sein werden, also eine Landsberger „Aegintha“, würde am ersten im Stande sein, dem Aufkommen jener beklagenswerten Mode hier ein energisches „Halt“ zuzurufen, denn es ist das Wesen jeder edlen und humanen Bestrebung, daß sie erst in der eigenen Familie starke Wurzeln schlagen muß, ehe sie auf dem Markte des Lebens ihren Einfluß geltend machen kann — Wer einen Wellensittig oder einen Nymphen-Papagei täglich satt macht, und an dem klugen und verständigen Wesen und dem melodischen Gesange dieser Freunde seine Freude hat, der wird seiner Gattin oder Tochter nicht gestatten, sich mit dem Leichnam des Lieblings zu schmücken, dessen herrliches Gefieder mit dem Leben auch in kurzer Zeit seine glänzende Schönheit dahingiebt — Wir erwarten gern das Entgegenkommen unserer Freunde auf diesem Gebiete, um gemeinsam eine Angelegenheit zu fördern, bei der Verstand und Gemüth — das utile cum dulci — gleichmäßig ihre Rechnung finden.

Actien = Theater.

Den Reigen der Benefizie in dieser Saison eröffnet der jugendliche Liebhaber, Herr Wilke, am Mittwoch mit dem Benedikt'schen Lustspiel „Aschenbrödel“. Unser Publikum pflegt solche Ehrentage der Künstler in der Regel durch eine regere Theilnahme auszuzeichnen, wenn es sich darum handelt einem Lieblinge Beweise von Anerkennung zuzuwenden und sieht es zu erwarten, daß auch in dieser Wintersaison von dieser gewiß sehr läblichen Sitte nicht abgegangen wird — Wir wünschen dem jungen Künstler den besten Erfolg — ein volles Haus — Ozon.

lichen Entwicklung der betreffenden Landsberger Einrichtung, prophezeit, daß das Ziel der die Volksschule kennende ergänzenden allgemeinen Fortbildung auch für uns in nicht so großer Ferne liege, und entgegnet dem Wanderlehrer, daß der jetzige Kultusminister wie überall so auch hier, nach bestimmten Grundsätzen die städtischen Fortbildungsschulen unterstüzt habe. Abg. Rößel erklärt sich ganz entschieden gegen die Staats-Volksschule, erinnert an das System Raumer-Mühler, und hält namentlich dem Stadtverordneten Arndt, welcher die Fortbildungsschule wohl den Gemeinden überlassen, die Volksschule aber zur Staats-Anstalt gemacht wissen will, da das Volk für die eigentliche Schule schon genug gethan habe, entgegen daß die Falkschen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 noch lange nicht die richtigen Wirkungen geubt hätten, weil namentlich die ländlichen Gemeinden durchaus nicht den an sie ergangenen materiellen Forderungen genugt, geschweige denn aus freien Stücken für die Volksschule öfter das Nothwendigste gethan hätten, zum Schluß glaubt er von einer Reform der Armenpflege, wie sie das bekannte Elbersfelder System der größtmöglichen Decentralisation veranlassen, auch eine nicht hoch genug anzuschlagende Einwirkung auf den regelmäßigen Besuch der Volksschule erwarten zu dürfen. Stadtverordneter Schäffer verspricht sich davon, daß jeder in seiner Familie, in seinem Kreise, in den Vereinen für die Anerkennung und den Besuch der Fortbildungsschule zu wirken suche, mehr Nutzen für die Sache, als von der heutigen ausgedehnten Debatte über das Verhältnis der Volksschule zum Staate. W. Bahr vermag es nicht zu vereinigen, wenn die Vorredner dem Staat einerseits die Pflicht auferlegen wollen, die Elementarschulen zu unterhalten, aber nicht die Fortbildungsschulen, deren Besuch er jedoch auch obligatorisch machen soll, andererseits dem Staate das Recht zusprechen die Communen zu Leistungen für die Schulen nach seinem Ermeessen anzuhalten, weil das staatliche Interesse dies erfordere, aber nicht die Pflicht die Mittel hierfür staatlicherseits aufzubringen.

Wir motivieren den Eingriff, den der Staat durch den Schulzwang in die Rechte des Vaters thut, damit, daß der Staat gezwungen sei, dafür zu sorgen, daß auch die tiefsten Schichten seiner Bürger ein gewisses Maß von Bildung besitzen, weil seine Leistungsfähigkeit für wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Fortschritt, für Aufrechterhaltung von Recht und Gesetz, für Erhaltung seines Bestandes und seiner politischen Stellung durch sein Militär und am Ende seiner Existenz überhaupt, in erster Linie davon abhängt, welcher Grad von körperlichen, geistigen und sittlichen Fähigkeiten (für welche Bildung als das beste Förderungsmittel allgemein anerkannt wird) der großen Masse seines Volkes innenwohnt. Aus diesem Grunde sprechen wir dem Staate nicht blos das Recht, sondern die Pflicht zu, durch den Schulzwang dafür zu sorgen, daß seine Bürger das Maß von Kenntnissen besitzen, welches für das Gedanken des Staates unumgänglich notwendig ist."

Geheime Sorgen.

Skizze von R. Rößel

In dem wohlbekannten kleinen Hause der Oranienburgerstraße zu Berlin, von dessen Frontheute eine granitne Tafel dem Fremden verkündet, daß Deutschlands größter Gelehrter, „der gekrönte Monarch in der Welt der Wissenschaften“, hier seine siebzehn letzten Lebensjahre vollbracht, saß in der Nacht des 18. März 1857 beim Scheine der Studiolumpe Alexander von Humboldt in tiefes Sinnen versenkt. Vor ihm liegen in wirrem Durcheinander Bücher, Mappen und Umschläge, Landkarten und Notizen, Citate auf Papierstückchen geschrieben, Manuskripte und fragmentarische Abschnitte des Kosmos. Schwerfällig schlägt der Geist das ehrfurchtgebietende Haupt in die Rechte und starrt auf ein entfaltetes Schreiben, dessen Schriftzüge verrathen, daß es nicht dem gegenwärtigen Augenblick seine Entstehung verdankt, vielmehr jahrelang dem verschwiegenen Pult anvertraut gewesen. Mechanisch faltet die Hand den Brief zusammen und führt die Feder in schräger Richtung von links unten nach rechts oben darüber hin, die Adresse lautet „An des Königs Majestät“ Die Klingel tönt — und bald wird die Gestalt des eintretenden Kammerdieners in der geöffneten Thür sichtbar.

„Lieber Seifert — befördern Sie gleich morgen früh dies Schreiben in das Kabinett des Königs — am besten, Sie übergeben es persönlich dem Kabinett-Rath Blaize.“

„Zu befehlen, Excellenz“ —

„Und nun legen Sie sich zur Ruhe — lieber Seifert — für heute bedarf ich Ihrer nicht mehr. Den Brief empfehl' ich Ihrer besonderen Aufmerksamkeit. Ich wünsche, daß keine unberufene Hand ihn öffne.“

Als stummer Verbeugung entfernt sich der Angelehrte — und, wie aus schmerzlichen Träumen sich aufräsend, gleitet das Auge des greisen Forschers über die Fluth von Skripturen auf dem Tisch. Sein Blick fällt auf einen Brief, dessen Stil noch mehr wie sein Neugeborenes sofort eines jener Wittgesetze erkennen läßt, deren jede Woche Dutzende in dieses einsame Gemach des Gelehrten bringt. „Ja, wenn ich helfen könnte!“ bricht er halblaut aus. Ich, der ich selbst um Hilfe bittet, muß trösten Euch mit mir — ich bin vielleicht noch ärmer als Ihr!“ Wieder flog ein schmerzlicher Zug über das sonst so rubige, gütige Antlitz. Doch nur für kurze Augenblicke rastete die Sorge auf des Greises Zügen — rasch fährt er auf, schreibt Alles bei Seite und greift in einen linken Hand auf einem Stuhl stehenden Papptafel mit der Aufschrift „Geographie der Pflanzen und Thiere“. Er entnimmt demselben eine Reihe von Zetteln, mit den Ecken bald oben bald unten zusammengeklebt und zu den wunderlichsten Schlangen der Gelehrsamkeit zusammengegliedert. Bald ist er versenkt in die Durchmusterung all dieses Reichthums von gesammelten Notizen. Da steht auf einem

Redner geht dann auf die große Macht, die das allgemeine Wahlrecht in die Hand der Massen gelegt, über, verlangt, daß der Staat nun auch dafür sorge, dem Volk den entsprechenden Bildungsgrad zu geben, daß also für die obligatorische Fortbildungsschule zu sorgen, und kommt zu dem Schluß „Keine Mittel — keine Fortbildungsschule, keine Fortbildungsschule — kein allgemeines direktes Wahlrecht! Der Staat darf keine Rechte bestehen lassen, die seinem Gedanken Gefahr drohen, wenn er kann. Er darf sich gegen diese Gefahren nicht schützen, aber auch die Last der für seine Zwecke erforderlichen Mittel nicht auf die Communen abwälzen, welche je nach ihren Kräften verschiedenes dafür leisten, daß für die Interessen des Staates in ungleicher, ungerechter Weise besteuert werden!“

Die „zwingende Logik“ dieser Aussführungen anerkennend, ihre Ziele aber für allzu große Ideale haltend, wünscht endlich Stadtrath Pick, daß man sich mit Erstrebung des Erreichbaren begnügen!

Volks- und Kreis-Nachrichten.

— r. **Volkszählungs-Resultate** Amtsbezirk Moritz 3021 Einwohner in 618 Haushaltungen, es kommen davon auf Moritz incl. Gutsbezirk 1052 Einwohner in 219 Haushaltungen, Alexanderdorf 693 in 116, Pollychen 901 in 199 und Johanneshund 375 Einwohner in 84 Haushaltungen — Auch aus den meisten anderen Amtsbezirken sind uns Nachrichten noch nicht zugegangen und daher nur erwünscht

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876

Stun- de	Luftdruck Par. Ein.	Luft wärme °R	Wind	Wetter
9	2 M	336 13	0 9	○ lebhaft bedeckt
	10 A	35 56	— 1 2	○ lebhaft bedeckt
10	6 M	33 70	— 1 9	○ schw. Schnee
	2 M	33 13	— 0 6	○ lebhaft Schnee
	10 A	34 24	— 3 0	○ schwach trüb
11	6 M	34 33	— 7 8	○ schwach halb heiter

— r. **Kaufmannischer Verein.** General-Versammlung vom 10. Febr. Vorsitzender Rendant Heinrich Pick. Nach Erstattung des Jahresberichts pro 1875, dessen theilweise Wiedergabe wir uns vorbehalten, wird zur Prüfung der Rechnungen die statutenmäßige Revisions-Commission in Person der Herren C. Hartung, Herm. Pick und Rechnungs-Rath Franz gewählt und schließlich die demnächstige Abhaltung eines Vergnügungstuns im Theaterlokal beschlossen.

— r. Am Mittwoch den 9. d. Ms. ging über die Königl. Bühne zu Berlin das neueste Geistesprodukt des Bresl. Regierungs-Rath Herm. Kette (früher hier), „Carolina Broch“, Schauspiel in 5 Akten. Ein fast ausverkauftes Haus rief nach jeder Abtheilung die

Papierstreifen „Es steht irgendwo bei Griechen, daß Pflanzen bewegungslose Thiere sind!“ Ein anderer Karton ist erfüllt mit den Sektionen Teleskopisches Sehen, Instrumente — Geschwindigkeit des Lichts — Photometrie, Zahlen der Fixsterne — Einzelne Sterne — Sternhaufen — Milchstraße und magell. Wolken, hier eines Stern des Hipparch — Neue Sterne — dunkle Massen (Bessell), Einzelne lakonische Zusätze illustrierten diese Kollektaneen. Bei der Rubrik „schwarze Flecke“ steht mit Bleistift Löcher? eine Geistigen Welt, letzter Brief von John Herschel, daß nur ein Kohlenschack! Auf dem Umschlag einer daneben liegenden Mappe findet sich folgender Spottvers auf die Metropole der Intelligenz, für welche der an die glänzende Atmosphäre der damaligen pariser Gesellschaft gewohnte Humboldt niemals eine besondere Zuneigung zu fassen vermochte. „Berlin, Du hebst ich dick und fett, Du bist und blübst ne Barenstadt“ Da steht der 88jährige Gelehrte bis zum ersten Morgen grauen über seine Arbeit gebückt, die er erst verläßt, als die gegenüber liegende Postuhr Vier schlägt. Denn es soll fertig werden, das letzte große Werk seines Lebens — der Kosmos, noch, ehe die Nacht herein bricht, da Niemand mehr wirken kann.“

In die Arbeit taucht er sich ganz — darin findet er volle Befriedigung für sein rastlos wirkendes Innere, findet er Vergessen für die still nagende Sorge seines Lebens.

Und was ist es denn, was die Stirn dieses von der Welt in allen Zungen glücklich geprägten Mannes in dunkle Falten zieht, was könnte die heitere Ruhe von diesem edlen Gelehrtenlich verdrängen?

Werden wir einen Blick in das häusliche Leben unseres Helden. Im Jahre 1797, unmittelbar nach dem Tode seiner Mutter, war Alexander von Humboldt in den Besitz eines für jene Zeit bedeutenden Vermögens von 85.375 Thlr und damit in den sicherem Besitz von 3500 Thlr gelangt. Am 5. Juni 1799 trat er in Gesellschaft seines gelehrten Freundes Aimé Bonpland jene große amerikanische Reise an, die seinen Namen in allen Zonen der Erde berühmt gemacht hat. Als er am 3. August 1804 nach fünfjähriger Abwesenheit wieder auf europäischem Boden landete, hatte er sich den ruhmvollen Beinamen Kolumbus II. erworben, aber — er bestreit die Kosten dieser Reise ganz aus eigenen Mitteln — zwei Dritttheile seines Vermögens eingebüßt. Jetzt machte er sich an die Herausgabe seiner großen Reisewerke, durch welche die unschätzbarer Resultate seiner Forschungen der Wissenschaft erst zugänglich und dienstbar wurden. Hiermit schwand der letzte Rest seines Vermögens. Der Preis eines einzigen Exemplares seines großen amerikanischen Reisewerkes beträgt 2753 Thlr. Es sind 30 große Foliobände, die bloßen Herstellungskosten der Kupferstafeln mit Druck und Papier beließen sich auf 840.000 Thrs. (Fortsetzung folgt)

Hauptdarsteller, nach dem 2., 4. und 5. Akt den Dichter Karl Frenzel in der „Rat Btg.“, Theod. Fontane in der „Voss Btg.“, Osc. Blumenthal im „Tagebl.“ und der Recentent der „Post“ konstatiren diesen Erfolg im Gegensatz zu ihren kritischen Auseinandersetzungen, loben aber übereinstimmend die edle und seine Sprache des Textes. — Das frühere Stück Kette's „Preußens Schwurgericht“, hier seiner Zeit Gegenstand einer Vorlesung, ist bis jetzt in Breslau, Posen, Danzig zur Aufführung gekommen, in Stettin in Vorbereitung.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. **Volkszählungsresultate** Großes 6789, Böbersberg 1518, Sommerfeld 10.233 (Kreis Großes 60.682), Dobrilugk 1466, Finsterwalde 6950, Gollsen 1393, Kirchhain 3138, Luckau 4890, Sonnewalde 1174, (Kreis Luckau 61.290)

— r. Friedeberg, 10. Febr. Ich fahre fort, Ihnen über das hiesige Vortragswesen Mittheilung zu machen. Am 6. d. Ms. sprach Oberlehrer Dr. Mix über „Wind und Wetter“, und am 13. wird Gymnastallehrer Dr. Semisch über „das geographische Wissen bei den Alten“ sprechen. Nachstehend gebe ich Ihnen ein kurzes Resümé des Gymnastallehrer Schiene'schen Vortrags v. 23. v. Ms. über „Friedrich d. Gr. und deutsche Dichtung zur Zeit des 7jährigen Kriegs“. Redner wirft einen flüchtigen Blick auf die Zeit kurz vor dem Ausbruch des 7jährigen Krieges und läßt aus den Zwergfiguren jener im Ganzen charakteristischen Zeit die Heldengestalt des Königs von Preußen hervortreten. Sodann wird das Verhältnis Friedrichs zur deutschen Literatur besprochen, in die schon die ersten schlesischen Kriege eine bedeutende Bewegung gebracht haben. Der 7jährige Krieg bewirkt geradezu einen Umsturz in der deutschen Dichtung. Sind auch die dichterischen Produktionen welche sich auf die Thaten des großen Königs und seines Heeres beziehen und die sich zertheilen in Volks- und Kunstpoesie, für unsere Zeit von geringem Werth, so weisen sie doch auf den nationalen Boden hin, aus dem allein eine wahre deutsche Dichtung hervorleimen konnte. Die Gleim und Ramler, die beiden Hauptvertreter der preußischen Kriegspoesie, sind durchaus keine hervorragenden Dichter, aber sie stehen im Zusammenhang mit einem Mann, der für die deutsche Literatur epochenmachend ist, mit Lessing. Trotz der Nichtachtung, mit welcher Friedrich d. Gr. die deutsche Dichtung und Dichter behandelt, ist sein Einfluß auf dieselben von einer Tragweite und Bedeutung, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Drossen, 11. Febr. Auf dem letzten Kreistage wurde u. A. pro 1876 die Erhebung einer Kreis-Kommunal-Abgabe in Höhe eines 50prozentigen Zuschlags zum Monatsbetrag der veranlagten Kloß- und Einkommensteuer und 25 p. Et. des Monatsbetrages der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, unter Heranziehung des Fiskus mit dem doppelten Prozentzage und der entsprechenden Veranlagung der Foren, sen. 2c, im Monat August d. J. bewilligt.

(W. St. Kr. Bl.)

— r. Bärwalde, 10. Febr. Gestern Abend erfreute sich unser Handwerker-Verein, der erst jüngst der Gesellschaft für Vertretung von Volksbildung zu Berlin als körperschaftliches Mitglied sich angeschlossen hat, des Besuches des Wanderlehrers Julius Kellner, welcher einen volkstümlichen Vortrag über Bedingungen der gewerblichen Blüthe eines Ortes, hielt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder folgten den Ausführungen des Redners mit grüßter Aufmerksamkeit und schloß sich an den Vortrag eine Debatte über Fortbildungsschule und Lehrerungsweise. Es machte sich der Wunsch rege, recht oft derartige Gegenstände, die in die Verhältnisse des Handwerkers tief einschneiden, zu hören, um die Gewerbetreibenden über ihre veränderte Lage in den heutigen Verhältnissen aufzuklären und sie so zu größter Arbeitsleistung, den jetzigen Anforderungen in gesellschaftlicher und staatlicher Beziehung entsprechend, zu befähigen —

Königsberg N. M., 10. Febr. Bei seinem Scheiden aus dem hiesigen Kreise richtete der zum Landesdirektor der Provinz gewählte und nun bestätigte Landrat v. Lebeck an die Bewohner folgende Abschiedsworte. „Ich scheide demnach aus dem Landratsamt unseres Kreises, welchem ich über 8 Jahre lang vorgestanden habe. Was Gott an Kräften mir gegeben, habe ich freudig aufgewendet, der lieben Heimat und meinen Landsleuten zu dienen. Es fällt mir herzlich schwer, meinen Weg zu anderer Arbeit weiter zu geben! Die bereitwillige Unterstützung, die freundliche und vertrauliche Gestaltung der Behörden, Beamten und Einwohner des Kreises haben während meiner Amtszeit mich stets begleitet und meine Tätigkeit mir leicht gemacht. Aufrichtig erkenntlich dafür, habe ich bei meinem bevorstehenden Abgang mit dankbarer Rührung es wahrgenommen, daß man auf vielen Seiten mich ungern scheiden sieht. Muß ich auch meinen gewöhnlichen Aufenthalt außerhalb nehmen, so bleibe ich doch ein Angehöriger des Kreises und in der Lage, die Beziehungen weiter zu pflegen in welchen ich geboren bin, und welche in den letzten Jahren mir besonders theuer geworden sind. Ich werde diese Zeit nie vergessen und bitte die Einwohner des Kreises herzlich, ihrem bisherigen Landrat einen freundlichen Andenken zu bewahren.“ (Sold. Kr. Bl.)

Der Cylinderhut führt den Namen „Angstrohre“ mit vollem Recht. Deutsche Reisende in Ägypten fanden in fast allen arabischen Volksschulen einen europäischen Cylinderhut an der Wand hängend. Was soll dieser Hut? wurde der Lehrer gefragt. — Diese unsömliche Kopfbedeckung, antwortete er, wird widerspenstigen Kindern aufgesetzt, und gilt bei ihnen als die größte Strafe.

Fertige

Einsegung - Anzüge,
von guten Stoffen und sauber gearbeitet
empfiehlt sich, ferner alle Gattungen
Koch und Bockstiel und,
um zu raumen, sehr billig:
Herren-Überzieher, Damen-Paletots sowie
sämtliche noch vorrätigen Dickestoffe.
Aufträge von außerhalb werden prompt
ausgeführt.

Gustav Levy,
am Markt No 9

Feinste Whist- und L'ombre - Karten
empfiehlt
Justin Telle.

Strals. Spiel - Karten,
Whist, L'ombre, Piquet- und Deutsche
empfiehlt
Julius Wolff.

Delikate kleine neue Sardinen- (Fett-) Heringe,
pro Pfund 15 Pf.,
circa 60 bis 64 Stück pro Pfund,
empfiehlt
Emil Taeppe

Grundstücks - Verkauf.
Meine in hiesiger Feldmark belegenen Ländereien, welche mit einem Flächeninhalt von 27,70 und 30,49 Hektaren der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Neinertrag von 932 resp. 537 Mark veranlagt sind, und zu denen massive Wohn- und Wirtschafts-Gebäude, sowie eine Brennerei gehören, beabsichtige ich entweder im Ganzen oder getheilt zu verkaufen oder zu verpachten.

Meseritz, den 1. Februar 1876.

G. Wotschke.

Vorzugliches Ochsen - Fleisch
heute Sonnabend und die folgenden Tage
bei
Spitz.

Veränderungs halber!
Meine in gutem Zustande befindliche verdeckte Fenster - Chaise, eins und zweispännig zu fahren, bin ich Willens preiswert zu verkaufen.

Heinrich Richter,
Dammstraße 47

Sardellen - Leberwurst, Bungen - Wurst, Jauersche Würstchen, Eisbein, gekochte Mett - Wurst, sowie feinste Mortadell - empfiehlt die feine Fleisch- und Wurstwaren - Fabrik von E. Wuttge.

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab
frische Blündern,
in Butter gebraten, wozu freundlichst
einladet

Carl Mielke.
Fleisch - Pasteten
empfiehlt morgen Sonntag à Stück 15 Pf.
II. Kadoch.

Schumacher's Halle
empfiehlt heute und morgen zum Abend
Essen Gulasch, Eisbein mit Sauerkohl,
wozu ergebenst einladet
M Schumacher

Keine Marktschreierei! —
sondern reelle Belohnung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters
Hilfe bei (H 0350)

Schwächezuständen.
36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbild. in Tafeln. in Umschlag versiegelt. Original - Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofkdr. Leipzig. Preis 4 Mark Dr. L.

pilepsie
(Fallsucht) heißt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden. Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. —

Geräuch. Lachs,
Geräucherte Blundern, sehr schönen großen Elb Caviar, das Pf 2 Mark 40 Pf., süße Apfelsinen, das Stück 10 Pf., empfiehlt G. Steindamm

Süße Messina - Apfelsinen,
à Stück 10 Pf., empfiehlt Gustav Heine.

Cheribon - Caffee,
das Pf 13 Sgr., gebrannt 16 Sgr., empfiehlt als feinste medizin.

C. Pietz,
vormals R. Schroeter.

Durch

Hernahme
einer

Niederlage
bin ich im Stande,
das Pfund feinsten

Wein - Mostrich
mit

35 Pf.

abzugeben, welchen ich hiermit bestens empfiehlt.

August Bohne.

Blühende Hyacinthen
empfiehlt G. Leese, Angerstraße 28

40 Liter Milch
können täglich im Ganzen oder getheilt abgegeben werden Bergstraße 14.

Zwei Anger - Parzellen sind zu verpachten. Näheres

Wollstraße 26

Kartoffel - Schalen sind zu verkaufen im Preußischen Hof

Mehrere Pensionärrinnen finden zu Ostern freundliche Aufnahme.

Näheres zu erfragen Friedebergerstraße 6, parterre rechts

1000 Thlr.
werden auf ein hiesiges Grundstück zur sicheren Hypothek zu leihen gesucht.

Selbstdarleher werden gebeten, ihre Adresse unter L. 99 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sind mir sieben Enten gestohlen. Wer mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält

10 Mark Belohnung.

Blixborn, Höpfenbruch

50 M. Belohnung.

Da bis jetzt meine Bemühungen, den Thäter der mir im vergangenen Sommer die Lampen gestohlen hat, zu entdecken, erfolglos gewesen sind, so schiere ich Demjungen, der mir den Dieb so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, obige Belohnung zu

Landsberg a. W., den 12 Febr. 1876

Wilhelm Berg.

Ein Paar gestickte Schuhe sind von der höheren Töchterschule bis zur Wollstraße 64 verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben Wollstraße No. 64, eine Treppe abzugeben.

Gesellschafts - Haus.

Mittwoch den 16. Februar d. J.

Drittes Sinfonie - Concert.
E. Richter, Kapellmeister.

Die Waldwoll - (Kiefernadel-) Fabrikate und Präparate

aus der Laritz'schen Fabrik in Remda in Thüringen, seit langen Jahren gegen Rheumatismus und Gicht tausendfach bewahrt, sind für Landsberg a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

Marie Holz,

bei Herrn Hauptleisch, Wall No 25, ein donnerndes Hoch! daß der ganze Wall wickelt und wackelt

Maurer - Gesellen

werden für die fortifikatorischen Arbeiten in Danzig und Neufahrwasser gesucht.

Anfang der Arbeit circa Mitte Marz.

Anmeldungen sind baldigst einzureichen in Danzig bei

G. Schneider,
II. Steindamm 24.

Für ein großes Fabrik - Gut in der Provinz Sachsen werden sofort mehrere Familien, sowie Manns- und Frauensleute, auch einige Knechte (bei 70 Thaler Lohn) gesucht.

Meldungen beim

Borschnitter Lichtenau,

Nosswieserstraße 5.

Zum Anfertigen von Spatenhölzern und Gelgen werden einige Arbeiter nach Galizien gesucht. Zu erfragen bei

A. Seehrendt in Landsberg a. W.,

Friedrichstadt No 43

Einen tüchtigen Bäckergesellen suche

für meine Bäckerei

Franz Hirsch

Ein Bursche von 14—16 Jahren kann

leichte Beschäftigung erhalten bei

W. Seipoldt, Seilermeister,

Wollstraße 65

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen findet sogl. od 1 April cr. Stellung i. m. Posamentier, Tapiss. u. Kurzwaaren - gesch. G. Negendank, Schwedt a. O.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei

A. Walther Maler,

Poststraße 11

Lehrlings - Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das Destillations- und Material-Geschäft zu erlernen, wird zum 7 April d. J. verlangt. Zu erfragen

Richtstraße 1 in der Destillation

Junge Mädchen, welche das Strohhut - Nähern erlernen wollen, können sich melden bei

L. Wolff's Wwe.,

Richtstraße 16.

Eine gesunde kräftige Amme wird nach Berlin zu mieten gesucht von

Frau Friederike Bendix,

Richtstraße 45

Eine Kinderfrau zum sofortigen Antritt oder 1 April wird gesucht

Mühlenplatz 4

Eine Aufwärterin wird gesucht von der Wittwe I. Moegelin,

Louisenstraße 24

Eine Kinderfrau mit guten Zeugnissen wünscht sobald wie möglich anderweitige Stellung. Näheres

Gürtinerstraße 40,

Hof links, 1 Treppe

Ein ordentliches Mädchen wünscht Aufwartestellen. Näheres

Angerstraße 9, 1 Tr.

20

20

Ein ordentliches und brauchbares Mädchen für Küchen- und Hausarbeit wird zum 2. April d. J. gesucht von

Frau Marie Schneider,
Poststraße 1.

Ein anständiges tüchtiges Mädchen für die Küche sucht zum 1. April d. J. Fräulein Gewiese

Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit sucht zum 2. April d. J. Frau Dr. Friedrich

Das schone herrschaftliche Wohnhaus

zu Zanzhammer

ist zu vermieten und kann sofort bezo gen werden

Bedingungen zu erfragen bei Paul Reichert

in Baudhausen und bei

Gustav Reichert
in Friedeberg N. W.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Kabinett, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen August Gebauer,

Eisenbahnstr. 7

Eine kleine Wohnung ist Schloßstraße No 7 zu vermieten

Eine Parterre - Wohnung, bestehend aus einem großen Zimmer, zwei kleinen und Küche, wird zu Johanni d. J. zu mieten gesucht. Ges. Adressen nimmt in Empfang Herr Schönenfleis, Friedebergstr. 3

Eine kleine Wohnung habe ich an einen ordentlichen Arbeiter, welcher bei mir arbeiten will, zu verleihen, S. Pick

Bergstraße 19a ist eine Ober - Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Zubehör, an rubige Mieter sofort zu vermieten und 1. Juli er zu beziehen Glaudosch

Eine möblierte Stube mit Kabinett, parterre, ist zu vermieten und entweder gleich oder am 15. d. M. zu beziehen auf Schumacher's Halle.

Eine möblierte Stube mit Kabinett, parterre ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und zum 15. d. M. zu beziehen Wollstraße 29

Ein möbliertes Zimmer mit Mittagsstisch ist zum 1. März d. J. zu vermieten Beeeck, Wollstraße No. 32

Zehnerstraße 3, Bel. Etage, ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten und zum 1. März cr zu beziehen

Eine möblierte Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, auf Wunsch auch mit Bürschengelaß ist zum 1. März cr zu vermieten Näheres Gustienerstraße 7, 2 Tr.

Eine möblierte Stube, mit auch ohne Kabinett ist zu vermieten und entweder gleich oder auch später zu beziehen

Louisenstraße 21, 1 Tr.

Eine kleine möblierte Stube, parterre, ist zum 15. Februar zu beziehen Louisenstraße No. 26

Eine Schlafstelle mit Kost ist zu vermieten Wilhelmstraße 3

Zwei Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind offen Richtstraße 17, Hof parterre.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonnabend Septuagesima

Hauptkirche.

Vormittag Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt, Beichte und Abendmahlfeier Herr Archidiakonus Walther.
Nachmittag Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr Hr. Prediger Kubale.
Nach der Predigt Abendmahlfeier.
Nachmittag Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Februar, 9. Der Arbeiter B. Lewandowski mit M. & A. Ulrich, Tochter des verstorbenen Arbeiters Ulrich. 9. Der Lohgerber A. H. Hubert mit der verwitweten Mühlenbesitzerin Krause, E. O. geb. Michaelis. 9. Der Arbeitermann F. G. H. Waukofin in Bautzen mit B. P. Lück, Tochter des Pächters J. F. Lück zu Bürgerbrück. 10. Der Arbeiter C. R. Pöhl mit A. M. Fries, Tochter des Arbeiters J. Fries.

Geboren:

Februar, 1. Dem Knecht C. A. Meinhner ein Sohn. 4. Dem Arbeiter C. F. A. Ebemann ein Sohn. 4. Dem Invaliden J. L. D. Noack ein Sohn. 4. Dem Eigentümer C. F. Gabbert zu Bürgerbrück einen Sohn. 4. Dem Maurer A. A. Hirschmann ein Sohn. 5. Dem Arbeiter A. W. Kubisch ein Sohn. 5. Dem Schiffer J. A. T. Reinelt ein Sohn. 6. Dem Arbeitermann J. H. Kramm eine Tochter. 6. Dem Arbeiter G. H. Griebisch ein Sohn. 7. Dem Arbeiter C. A. Bartsch eine Tochter. 7. Dem Fleischermeister H. Michaelis ein Sohn. 8. Dem Arbeiter K. F. Kitzelmann ein Sohn. 8. Dem Arbeiter C. F. A. Berke eine Tochter. 8. Dem Königl. Kreisrichter P. H. A. Schatz ein Sohn. 9. Dem Ingenieur C. Maage eine Tochter. 10. Dem Schuldiener J. D. Heinke eine Tochter. 10. Dem Arbeiter J. Bartsch eine Tochter. 11. Dem Tischler H. R. Erlemann ein Sohn.

Gestorben:

Februar, 4. Dem Kutscher H. Wolff ein Sohn. 8. J. 5. Dem Königl. Post-Sekretär C. E. D. Hildebrandt eine Tochter. 2. J. 6. Dem Buchbindermeister A. L. E. Kosky eine Tochter. 12. J. 6. Dem Schuhmachermeister C. L. F. Golz eine Tochter. 20. J. 6. Dem Fleischermeister E. Burchardt ein Sohn. 2. M. 7. Der Schlosser C. F. A. Ramthun. 27. J. 7. Der Pächter J. W. Borchert zu Bürgerbrück. 62. J. 8. Dem Arbeiter F. K. Kürth ein Sohn. 12. J. 8. Dem Arbeitervater J. F. A. Scheifler ein Sohn. 10. M. 8. Der Arbeiter F. E. P. Krome. 19. J. 9. Dem Lehrer C. E. L. Anders ein Sohn. 2. J. 9. Dem Arbeiter W. C. Bickerst ein Sohn, tot geboren. 9. Der Schlossergeselle F. A. F. Jäsch. 23. J. 9. Der Böttchergeselle A. J. Reck. 24. J. 11. Dem Tischler H. R. Erlemann ein Sohn. 2 Stunden.

Bekanntmachung.

Die vier Rundtheile jenseits der Kanalbrücke sollen am Mittwoch den 16. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr,

öffentliche meistbietend als Ackerland auf dem Rathause hierelbst verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 10. Febr. 1876.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Für die Stadtgeschäfte bedürfen wir einer größeren Menge Heftes von durchweg weißem Papier mit blauem Umschlage und äußeren Schilde.

einfach linierte Schreibhefte,
doppelt linierte Schreibhefte deutsch und lateinisch.

kleinere und größere Zeichenhefte.
Wir bitten, uns binnen 8 Tagen Probehefte und Lieferungs-Bedingungen einzureichen.

Landsberg a. W., den 8. Febr. 1876.

Der Magistrat

Billigen Kaffee,

vom schönsten und fräsigsten Geschmack erhält man durch Zusatz von Befeldt's Sacca-Kaffee welcher in der "Gartenlaube" ausführlich und lobend besprochen wurde.

Zu haben à Pf. 50 Pf. bei

Ferd. Benda,

Landsberg a. W.

Gutes Pferdeheu ist zu haben auf

Schönhofer

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag d. 17. d. M.,
von

Vormittags 10 Uhr ab,
wird im Rathause eine
Holz-Auction abgehalten,
bei welcher folgende Hölzer verkauft
werden:

1) Aus der Altenfor- ger Forst,

Jagen 66, 67 und 68:

136 Raum = Meter Scheitholz,

127 Raum = Meter Astholz I. Klasse,

89 Raum = Meter Astholz II. Klasse,

12 Raum = Meter Astholz III. Klasse;

Jagen 13:

Etwa 24 Raum = Me- ter Elsen-Scheit- und Astholz;

2) Aus dem Bürger- bruch:

9 Stück Pappel- Nüzenden,

20 Stück Elsen- Nüzenden,

75 Raum = Meter Elsen-, Weiden- u. Pappel = Scheit- holz,

4 Raum = Meter Elsen- und Weiden- Astholz I. Kl.,

8½ Haufen

Strauch.

Landsberg a. W.,
den 11. Febr. 1876.

Der Magistrat.

Billard - Bälle,

Dueue - Beder, Points, Beim und Kreide
sind stets zu haben bei

Franz Jammrath,
Louisenstraße 9.

Ein neuer essenachtiger

Einspanner - Wagen
steht zum Verkauf bei

Schlag in Leopoldsfahrt.

Bur zweckmäßigen
Verbreitung von

Inseraten

empfiehlt sich das im Kreise Birnbaum
am weitesten verbreitete (600 Auflage)

Birnbaumer Wochenblatt.

Birnbaum

Die Expedition

Ein Zweispänner - Wagen steht zum

Verkauf

Turnplatz No. 10

Neustadt No. 4.

Die

Strohhut-Wasch- u. Modernisir-Anstalt

von

Oswald Weis

erbitet recht bald zahlreiche Einlieferung von

Stroh - Hüten,

und garantirt außerordentliche Wäsche.

(Vorjähriges Herren - Hüttchen ist durch ganz neues, elegantes ersetzt)

Neustadt No. 4,

an der Ecke des Gerichtsgebäudes.

Landsberger Action - Theater.

Sonntag den 13. Februar cr

Namenlos

oder

Der Controlleur und sein Kind.

Große Posse mit Gesang und Tanz in
5 Bildern von D. Kalisch und E. Pohl

1. Bild

Am Vorabend großer Er-
eignisse.

2. Bild

Ein verkannter Dichter.

3. Bild

Mystifikationen.

4. Bild

Ein Jugendtraum.

5. Bild

Soirée und Ball.

... Kiewe Herr Dessauf als
Ludmilla Erl. Buchwalds Gäste.
Kassen-Öffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Montag den 14. Februar cr

Auf allgemeines Verlangen:

Blaubart.

Komische Oper in 4 Akten von
J. Offenbach

1. Akt

Die Rosenkönigin.

2. Akt

Am Hofe des Königs.

3. Akt

Die Auferstehung.

4. Akt

Das Duell.

... Boulotte Erl. Buchwalds als
Bobsche Herr Dessauf Gäste

Preise der Plätze:

Proscenium- und Orchestra-Logen
15 Sgr. 1 Parquet Balkon und 1 Rang
10 Sgr. 2 Parquet 7½ Sgr. Parterre
5 Sgr.

Billets-Verkaufsstellen in der Stadt sind
die früheren, nämlich für 1. Parquet
und 1. Rang rechts (Herr Kaufmann
Liepmannssohn, am Markt), 1. Par-
quet zu verkaufen bei

A. Saehrendt in Landsberg a. W.,
Friedrichstadt No. 43

Montag den 14. Februar cr, Abends
von 6 Uhr ab,

frische Grütz-, Fleisch- und Leberwurst,

wozu freundlich einladet

Wilhelm Berendt,
Dammstraße 53

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei **Rabbow.**

Gesellschafts - Haus.

Morgen Sonntag den 13. Februar

Grosses Concert

mit vollständiger Kapelle

Anfang 3½ Uhr Entree 25 Pf

Abend - Concert

mit Ballmusik.

Anfang 7½ Uhr Entree 25 Pf

Paul Walter.

Preußischer Hof.

Morgen Sonntag den 13. Februar

Tanzvergnügen.

Damen-Unterhaltungs-Berein.

Montag den 14. Februar 1876

Otto Fiocati.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Damen-Unterhaltungs-Berein.

Montag den 14. Februar 1876

Bergungtsein.

Der Vorstand.

des Damen-Unterhaltungs-Bereins findet

Sonnabend den 19. d. Mts. statt.

Billets hierzu sind bis Mittwoch den

16. d. Mts. bei den Herren Fiocati,

Schneider und Eb. Stenfée für Mit-
glieder à Person 5 Sgr. zu haben.

Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei

Hochfürstliches Neumärkische Wochenblatt.

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

M 7. 1876.

Drei Brüder.

Novelle von M. Calm.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Aus dem einfachen dunklen Hut sah ein angenehmes, ovales Gesicht hervor mit feingeschnittener Nase und schon gezeichneten Augenbrauen, aber die Lippen hatten wohl etwas voller, die Stirn etwas höher sein können, und die Augen? Ja, über diese konnte man vorerst noch gar nicht urtheilen, da sie ganz von den langen Wimpern verschleiert waren.

„Kund, was für Haare Du hast!“ rief jetzt Amalie bewundernd aus, als sie ihrer Cousine den Hut abgenommen hatte, wodurch ein Paar langer, schwerer, lichtbrauner Flechten herabfielen, die in doppelten Ringen den Kopf umgeben hatten. Fanny erröthete wo möglich noch tiefer und bemühte sich, die schöne Last wieder zu ordnen, aber ihre zitternden Finger versagten ihr den Dienst, und Amalie, der ihre Verlegenheit leid thut, erbot sich, sie auf ihr Zimmer zu führen. Das junge Mädchen folgte ihr mit aufrichtigem Dank, während ihr die Flechten weit über die Taille herabgingen.

„Ganz nettes Mädchen,“ sagte Viktor ihr nachsichtig, „hübsche Figur und prächtiges Haar — beim Heus! Aber wie scheu sie ist, das arme Ding!“ fuhr er fort, „Du hastest nur sehen sollen, Albert, wie sie eriothete, als ich ihr meinen Arm bot, und wenn sie den ganzen Weg über mehr als drei Worte gesprochen hat. hm! Die hat noch was zu lernen!“

„Desto besser, wenn sie still ist,“ entgegnete Albert, „so macht sie nicht viel Lärm im Hause. Und hörst Du, junger Herr, laß mir sie nur in Ruhe mit Deinen Neckereien und Galanterieen — das Kind soll hier im Hause nicht gequält werden.“

„Na, was soll ich denn schon geihan haben, Herr Bruder? Es kann doch, beim Heus! keine Sunde sein, sie anzusehen, wenn Du selbst Dich dessen nicht enthieltest! und unser Homerus da — ha! ha! ha! — sah aus, als ob er die Bopse für die Schlangen der Gorgona hielte, und fürchtete, von ihrem Anblick versteint zu werden.“

„Die Schlangen der Medusa,“ berichtigte Gustav, ohne sich an den Vergleich seines Bruders zu fehren.

„Ah, ihr Philister, was ist mit euch anzufangen!“ rief der Lieutenant und sang an zu singen.

„Ungeheure Heiterkeit

Ist meines Lebens Regel.“

wurde aber bald durch den Eintritt der Damen und das darauf folgende Mittagessen unterbrochen, welches sich als das beste Mittel erwies, ihn zum Schweigen zu bringen.

4

Fanny war nun als Mitglied der Steinbach'schen Familie aufgenommen, und nach einigen Wochen hatte sie sich besser darin eingewöhnt, als sie es nach den ersten Eindrücken erwartet. Es wäre in der That schwer gewesen, ihre bescheidenen Ansprüche nicht zu befriedigen, sie hatte in der Pension gelernt, ihre Freuden in sich selbst zu finden, und das regelmäßige, stille Leben dort hatte ihr einen innern Frieden gegeben, der nicht leicht durch äußere Verhältnisse gestört werden konnte, und auf Alle, die ihr nahe kamen, einen wohlthätigen Einfluss ausübte.

Es währte nicht lange, bis sich dieser Einfluss auch in ihrer neuen Umgebung bemerklich machte. Albert, froh sie so anspruchslos und ruhig zu finden, nahm sehr bald einen herzlicheren Ton gegen sie an, Amaliens Eiferjucht, obwohl nicht erstickt, fand sich entwaffnet, während Viktors feckes Auftreten durch Fanny's jungfräuliche Würde im Baum gehalten wurde, und sein Benehmen ihr gegenüber eine feinere Färbung annahm.

Und Gustav? Der arme Gustav, er ist immer in Gefahr vergessen zu werden! Aber er ist auch gar zu abstrakt, selbst, fürchte ich, für die gute Fanny, die doch nach acht Jahren, welche sie in einer der ersten Pensionen Deutschlands zugebracht, nicht ganz unbekannt mit Studiren sein kann.

In der That war Fanny eine recht fleißige, wenn auch nicht glänzend begabte Schülerin gewesen, doch hatte sie ihre Bücher jetzt aufgegeben, um ihrer Cousine bei der Besorgung des Haushalts behilflich zu sein. Die veränderte Lebensweise schien ihr auch ganz gut zu behagen, und wer das junge Mädchen Morgens in der Küche beschäftigt, oder in den langen Winterabenden mit ihrer Cousine um die Wette stopfen und flicken sah, der mußte denken, sie habe seit Jahren nichts Anderes getrieben.

Der Doktor merkte indeß gar bald, daß Fanny's Geist besser ausgebildet war, als er dies von einer Pensionarin erwartet, und er schenkte ihr deshalb mehr Aufmerksamkeit, als es sonst seine Gewohnheit war. Da seine Praxis ihn aber meist fern vom Hause hält, so war ihr Verkehr immerhin nur ein sehr beschränkter.

Von Gustav hatte Fanny noch weniger als von ihrem ältesten Cousin. Er schien nur Sinn für seinen Homer zu haben, und da Amalie Abends eine ziemlich schlafreiche Gesellschafterin war, so sah sich Fanny meistens auf Vik or angewiesen. Dieser, der freilich auch nur in Ermanzelung von etwas Besserem zu Hause blieb, erzählte ihr dann von der nahen Hauptstadt und ihren Vergnügungen, von seinen Freunden und den Abenteuern, die sie zusammen erlebt, oder er verstand sie auch wohl die Zeit mit jenen kleinen Neckereien und Galanterieen, die, nichtssagend an sich selbst, doch schon so manches unerfahrene Herz befreit haben. Und welches Herz war wohl unerfahrener als Fanny's? Aus den vier Mauern ihrer Pension in diesen engen Familienkreis verschwand, nahm sie die Eindrücke, die sich ihr boten, offen und rücksichtslos auf, ohne sich weiter Rechenschaft davon zu geben. War es da zu verwundern, daß der gewandte Viktor in seiner glänzenden Uniform ihr anziehender erschien als seine Brüder in ihrer nachlässigen Kleidung und Haltung? Dass seine kleinen Aufmerksamkeiten ihrer achtzehnjährigen Eitelkeit schmeichelten und ihre Dankbarkeit dafür sich nach und nach in ein wärmeres Gefühl verwandelte? Doch wußte das junge Mädchen dies selbst noch nicht, sie fühlte sich nur doppelt einsam, wenn Viktor abwesend war, nie so glücklich, als wenn sie ihn zu Hause wußte. Aber das ließ sich ja leicht erklären, da er ihr stets ein so angenehmer Gesellschafter war!

Fanny hatte fast instinktmäßig immer vermieden, in Viktors Gegenwart zu lesen. Sie wußte, daß er selbst kein Freund von Büchern war, und hatte ihn sagen hören, ein Mädchen mit einem Buche in der Hand kame ihm immer zehn Jahre älter vor. Eines Abends indeß, als er ausgegangen und Amalie über ihrem Strickzeuge eingeschlafen war, holte Fanny ihre lang vernachlässigten Bücher einmal wieder her vor. Sie schlug eines ihrer Lieblingswerke, Byron's „Childe Harold's Pilgersfahrt“ auf, ein Gedicht, das sie zu würdigen gelernt, aber ihrer mangelhaften Kenntniß des Englischen halber noch nicht ganz verstanden. Bald fand sie sich auch durch eine Stelle aufgehalten, die sie trocken der Hilfe des Wörterbuchs nicht entzuhören konnte, und da sie wußte, daß Gustav in den neueren Sprachen nicht weniger bewandert war, als in den alten, so überwand sie ihre natürliche Schüchternheit und bat ihn, ihr die Stelle zu übersetzen.

Gustav erröthete über die unerwartete Bitte, doch nahm er ihr das Buch ab, und es durchblätternd, rief er „Ah Childe Harold! Wie lange ist es her, daß ich das Buch nicht gesehen! Ich war ein Schulknabe, als ich es las, und verstand wahrscheinlich damals sehr wenig davon — ich möchte es wohl einmal wieder durchgehen.“

„Es steht Dir stets zu Diensten,“ antwortete Fanny.

„Ich danke Dir, aber Du liebst es ja jetzt selbst. Doch was war es, das ich Dir übersetzen sollte? Ich bin zwar auch kein guter Engländer, aber —“

Und damit setzte Gustav sich hin, erklärte ihr die fragliche Stelle, machte sie auf andere aufmerksam, las ihr vor, kurz, vertieft sich so in das Buch, daß eine Stunde nach der andern verstrich und er seinen geliebten Homer ganz vergessen zu haben schien. Fanny hörte ihm mit Vergnügen und Bewunderung zu, und war ebenfalls auf dem besten Wege, Alles außer ihrer Lektüre zu vergessen, als Viktor hereintrat und in der Thüre stehen blieb.

„Wie,“ rief er lachend, „mein hochgelehrter Homer hat Proselyten

gemacht? Hat unser Cousinchen bekehrt? Nein, Fanny, das hatte ich nie von Dir gedacht, daß Du . . .

„Däß ich lesen könnte?“ unterbrach ihn das junge Mädchen lachend. „Nun, Viktor, dann hast Du keinen hohen Begriff von meinen Kenntnissen gehabt, das muß ich gestehen!“

„Nein, Lesen, meinethalben Romane, Liebesbriefe und dergleichen, dagegen habe ich nichts einzuwenden. Aber wir, die wir Menschen von Fleisch und Blut sind, sollten doch die Toten ruhen lassen, wenn wir auch solchen von den Toten auferstandenen Wesen, wie unser Homer ist, erlauben können, mit ihnen zu verkehren.“

„Aber wenn ich nun solche von den Toten auferstandene Wesen, wie Du sie nennst, denen von Fleisch und Blut vorziehe?“ fragte Fanny scherzend, „wie dann?“

Der Lieutenant zuckte die Achseln und murmelte „Chacun a son goût.“ Als aber Gustav, der bei Fanny's Worten wie ein junges Mädchen errotet war, aufstand, nahm Viktor seinen Platz ein und sagte in seinem gewöhnlichen heiteren Tone, das noch ausgeschlagene Buch bei Seite schiebend „Komm, Fanny, das ist dummes Zeug! Aber damit Du siehst, daß ich auch nicht so ganz unbekannt mit der edlen Lese Kunst bin, will ich Dir hier etwas von diesen Gedichten zum Besten geben, die kürlich erschienen sind.“ Dabei zog er einen Band Gedichte aus der Tasche und las das erste vor, das er auffschlug.

O sieh mich nicht so lächelnd an
Und drück' die Hand mir nicht
Was ehmals mir so wohl ge-
ihhan,
Mir jetzt das Herz bricht

Du kamst zu mir mit Freun-
deswort,
Ich lauscht' und schaut' Dich
an,
Ich lauscht' und schaute fort
und fort,
Bis es um mich geihhan

Du bist wie immer herzlich
mild,
In Wort und Blick; umal,
Und weißt nicht, wie die Brau-
mir schwüllt
Bon till verborg'ner Dual,
Und fühlst nicht, wie die Hand
mir hebt,
Wenn sie die Deine drückt,
Und siehst, nicht, was im Aug'
mir lebt,
Wenn es in Deines blidt.

Ach, nicht daß ich Dich je ge-
jehn,
Nicht darum klage ich,
Noch daß Du niemals wirst
verstehn,
Wie heiß ich liebe Dich —

Doch daß Du stets so mild
und gut,
So voller Freundlichkeit,
Das ist es, was mir wehe thut,
Das bringt mir all mein Leid,

Das zieht mich ewig hin zu Dir,
Und macht mich elend dann
O werde kalt, ein Fremder mir,
Däß ich Dich fliehen kann!

Viktor hatte das Gedicht so ansdruckslos vorgelesen, daß es keinen Eindruck machen konnte, die Worte aber an und für sich waren hinreichend, Fanny aufzuregen. Viktor, mit Lesen beschäftigt, bemerkte es nicht, ob aber zwei andere Augen, die von Fanny unbeachtet lange auf ihr geruht hatten, es nicht bemerkten? Ich weiß es nicht . . . doch nein! Sie sind ja jetzt wieder auf den Schreibtisch geheftet! Und was halten Gustavs Augen auch anders zu suchen als seinen Homer?

„Was für Unsinn die Menschen doch schreiben!“ rief Viktor, als er jetzt geendet. „So mondscheinig und taubenaugig! Aber Du siehst doch, Cousinchen,“ fuhr er lachend fort, „daß ich zu meiner Zeit auch Lesen gelernt habe, obwohl, weiß der Himmel und mein alter Schulsmeister, es nie meine Passion war. Und was hätte ein Soldat auch mit Lesen und Schreiben zu thun? Hier, das Schwert ist meine Feder, und der Feind mein Buch, auf dem ich meine Schrift mit Blut zeichne Ha! Ich wollte es gäbe Krieg, und . . . Doch ich mache Dir Angst,

Fanny,“ unterbrach er sich, den Degen, den er herausgezogen, wieder in die Scheide steckend. „Du bist ja ganz blaß geworden, armes Kind!“

„Ich? Was denkst Du wohl?“ antwortete Fanny, und strafte seine Worte durch ihr tiefes Errothen Lügen. „Glaubst Du, ich sei vor einem Degen bange?“

„Und noch dazu in meiner Hand!“ fügte Viktor hinzu. „Nein, wahrlich, da hast Du nichts von ihm zu fürchten, als höchstens, daß er Dir ein Stückchen von den schönen Böpfen da raubte! Aber ist es nicht schade,“ fuhr er lebhaft fort, „daß die Seiten der Ritter vorbei sind? Da ließ sich noch etwas anfangen mit so einer Klinge! Da konnte man der Dame de son coeur ein halb Dutzend getötete Ritter zu Fuß legen, und ihre Befehle für das nächste halbe Dutzend empfangen, während jetzt — o entartetes Geschlecht — wir Marsföhnen, gleich den verstaubtesten Philistern, unserer Schonen nur ein Buch Gedichte parbringen können!“

Mit diesen Worten kniete er vor Fanny nieder und überreichte ihr das Buch mit tragikomischer Miene. Das junge Mädchen versuchte eine scherhafte Erwiderung, aber sie hatte Mühe, ihre Erregung zu verbergen und begab sich, unter dem Vorwande, daß es spät sei, bald auf ihr Zimmer. Viktors Abende aber waren länger, und da er zu Hause kein Amusement weiter fand, so ging er, noch ein paar Stunden bei seinen Kameraden zu verbringen.

5

„Da bringe ich Dir einen alten Bekannten, Amalie,“ sagte der Doktor, als er an einem kalten Januar-Morgen mit einem Fremden am Arm nach Hause kam. „Du hast ihn hoffentlich noch nicht vergessen, obwohl es über zehn Jahre her ist, daß Du ihn nicht gesehen? Nicht wahr, Herr Amts-rath?“

Aber der Herr Amts-rath hatte keine Zeit, Rechnungen anzustellen, sondern schob seine kleine runde Figur Fraulein Steinbach entgegen, die ihren alten Bekannten mit Blicken betrachtete, welche deutlich sagten „Wer in aller Welt mag das sein?“ Die Lippen indessen, die oft nicht besser im Einlaß mit den Augen als mit dem Herzen stehen, strömten eine ganze Fluth von Versicherungen aus, „daß sie sich ungemein freue, ihn wieder zu sehen — freilich eine lange Zeit, aber alte Bekannte vergessen sich so leicht nicht“ u. s. w.

„Nun, das freut mich,“ sagte der kleine Herr, „dein das ist nicht immer der

Fall — nicht immer. Viele meiner alten Freunde hier kannten mich gar nicht wieder, sagten, ich habe mich merkwürdig verändert — merkwürdig! Nun, ein Bischen behaglicher, wie man sagt, bin ich wohl geworden, und die verdammte . . . hm, die Blättern haben mir etwas arg mitgespielt, aber sonst bin ich doch, Gott sei Dank, noch ganz der Alte — ganz der Alte!“ Und er drückte Amaliens Hand mit erneuter Energie.

„Ganz!“ stimmte Fraulein Steinbach ein, unter der doppelten Bem der Ungewißheit und des allzu herzlichen Händedrucks leidend. „Gewiß ganz, Herr . . . hm . . . Herr . . .“

„O bitte, lehren Sie sich nur nicht an den Titel,“ rief der unbekannte Bekannte. „Das ist alles dummes Zeug — frage keinen Strohalm darnach! Es ist übrigens noch nicht lange her, daß ich mir den Amts-rath beilegen ließ — nur der Form halber — es klingt doch besser. Aber von Ihnen, liebes Fraulein Steinbach, werde ich mich immer am liebsten Herr Verwalter nennen lassen, wie ehemals.“

„Ach, Herr Verwalter! Herr Verwalter Müller!“ rief Amalie, der jetzt erst die Augen aufgingen, und sie war im Begriff, die sämtlichen Begrüßungsformen zum zweiten Male durchzumachen, als es ihr



William King Thomas,
der Urheber der Dynamit-Explosion in Bremerhaven (S. 28)

zum Glück einfiel, daß sie ihn ja gleich erkannt zu haben behauptet hatte. Sie begnügte sich also mir, hinzuzufügen, daß der Titel, als der älteste, ihr auch immer der liebste sein würde.

„Nun, Du wirst hoffentlich Zeit haben, Dich auch an den andern zu gewöhnen,“ bemerkte der Doktor. „Unser Freund beabsichtigt, sich von den Geschäften zurückzuziehen und hier niederzulassen. Es freut mich doch, daß Sie unserer Stadt den Vorzug gegeben haben, Herr Amts-rath,“ wandte er sich an diesen. „Die alte Heimath — nicht wahr, man hängt doch immer daran?“

„Immer,“ bestätigte der Amts-rath, „immer!“ und schüttelte dabei den Kopf, als ob dieser durchaus nicht derselben Ansicht sei. „Ja, wo man geboren und erzogen ist und seine besten Jahre verlebt hat — Ich kann's wohl sagen, ich habe ein gutes Stückchen von der Welt gesehen in den vierzehn Jahren, die ich in Amerika war — — herrliches Land dort, vortrefflich, besonders für Mais — — aber, Fraulein Steinbach, als ich wieder hieher kam, da dachte ich, es geht doch nichts über home, wie sie drüber sagen. Und da, kalkulire ich, werde ich nun auch bleiben.“

Diesmal drückte Fraulein Steinbach ihrerseits dem Herrn Amts-rath die Hand, denn Unabhängigkeit an die Heimath verstand Niemand besser zu würdigen, als sie.

„Was macht denn Ihr Brüderchen, der kleine Gustav? Und der wilde Viktor, wo ist der hingekommen? Ja, wie ich mich freuen werde, die kleinen Burschen wieder zu sehen!“

„Die kleinen Burschen! Ha! ha! ha!“ lachte der Doktor. „Es sind jetzt große Schlimm .. große Jungen geworden, der Viktor Soldat und der Gustav Philologe. Aber wo ist er denn, Amalie?“ fuhr er fort, „unser Gelehrter kommt doch sonst selten von seinen Büchern fort.“

„Ich habe ihn mit Fanny spazieren geschickt,“ antwortete Fraulein Steinbach. „Das Mädchen sieht blaß aus, und dem Jungen thut's auch Noth. Du meinst ja neulich auch, er sehe übler aus als sonst.“

Nun folgten Erklärungen über Gustav und über das neue Familienmitglied, und dann versenkte man sich in Erinnerungen an alte Zeiten, an die selige Frau Steinbach, die eine so heitere, liebenswürdige Frau gewesen, an die vergnügten Landpartheien nach dem Gute,



Die Kapelle zu Chislehurst, Ruhestätte Napoleon's III. (S. 28.)

auf dem Herr Müller damals Verwalter gewesen — man konnte nicht fertig werden mit Plaudern. Endlich aber fiel es dem Herrn Amts-rath ein, daß es bald Essenszeit sei und er noch viele Besuche zu machen habe, er verabschiedete sich deshalb mit dem Versprechen, einen der nächsten Abende beim Doktor zuzubringen.

Naum war er fort, als Viktor aus dem Nebenzimmer eintrat. „Na, ist er endlich abmarschiert?“ rief er lachend. „Seit einer halben Stunde habe ich hier gesangen gesessen und war in einer Todesangst, der gute Herr Verwalter könnte mich hören! Ich sah ihn vom Fenster aus, und, beim Zeus! Ihr hättet mir tausend Thaler hinlegen können, es wäre mir nicht möglich gewesen, ihn ohne Lachen zu begrüßen. Deshalb kam ich nicht herein, und“

„Nun, der Herr Amts-rath wird den Verlust schon ertragen können,“ unterbrach ihn Amalie, „obwohl er gut genug war, sich nach Dir zu erkundigen.“

„Sehr gnädig — bin ihm außerordentlich verbunden,“ lachte Viktor, „würde es aber noch mehr gewesen sein, wenn er mich nicht eine halbe Stunde in einem kalten Zimmer auf seinen Abzug hätte warten

lassen. Aber sagt, habt ihr je einen Menschen mehr verändert gesehen, und mehr zu seinem Nachtheil?“

„Nun ja, es sind vierzehn Jahre her,“ antwortete der Doktor, „und er hat etwas durchgemacht in der Zeit. Deine Schwester da, ha! ha! ha! kam auch recht in die Patsche, weil sie's nicht gestehen wollte, daß sie ihn nicht erkannte. Mir selbst ging's nicht viel besser, wer hätte aber auch wohl in dem dicken, blätternarbigem Herrn unsern schlanken, gewandten Verwalter vermuthen können!“

„Ach ja,“ seufzte Amalie selbstgefällig, „der Eine konservirt sich weniger gut als der Andere.“

„Und Wenige so gut als unser Malchen,“ fügte Viktor hinzu. „Ich bitte Dich, nenne mich nicht Malchen,“ versetzte seine Schwester. „Du weißt, ich kann es nicht leiden.“

„Und warum nicht, meine heure Amalie? Ist es nicht immer ein Beweis besonderer Bartlichkeit, wenn wir einem Namen ein „chen“ anhängen? Lünchen, Lünchen, Trüdchen — klingt das nicht sehr gut? Warum denn nun nicht Malchen?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Dynamit-Explosion zu Bremerhaven. (Mit Bild S. 26.) Der grauflche Unfall in Bremerhaven am 11. December 1875, wo durch ein Ungefähr ein Fass mit Dynamit vorzeitig explodierte, mittelst dessen das Dampfboot „Mosel“ auf seiner Fahrt nach New York auf hoher See in die Luft gesprengt werden sollte, hat bekanntlich über hundert Menschen das Leben gefosset und über fünfzig Andere mehr oder minder schwer verwundet. Der Urheber dieses grauflchen Anschlags ist der Mann, dessen Bild wir S. 26 geben, ein Abenteurer, dessen Heilkunst und Vorgesichte noch nicht genügend ermittelt ist, der aber unter dem Namen „William King Thomas“ ein Überfahrtsbillet nach Southampton genommen hatte und in Southampton zurückbleiben wollte, nachdem er eine Anzahl wertlosen Kaufmannsgüter unter möglichst hohen Versicherungs-Policen auf das Schiff gebracht hätte. In einem Fasse, welches er schon in Bremerhaven hätte an Bord bringen lassen wollen, war ein Uhrwerk, das nach 30tägigem Gang mittelst einer Blindnadel und Blindpatrone eine bedeutende Menge Sprengstoff entzündet hätte, so daß das ganze Schiff etwa mitten im atlantischen Ocean zu tausend Teilen zertrümmert worden und versunken wäre, und jener Thomas und seine etwaigen Genossen für ihre verladenen Waaren die Versicherungssummen hätten profitieren können. Die vorzeitige Explosion kostete zwar vielen Menschen das Leben, rettete aber wohl dasjenige von noch viel mehr unschuldigen Opfern. Durch einen Selbstmordversuch in Folge dieses Unfalls gelangte man auf die Entdeckung des Urhebers desselben und seines teuflischen Plans. Man erfuhr, daß der Verbrecher in Wien das Modell zu einem derartigen Uhrwerk und nach demselben in Bernburg dasjenige Uhrwerk, durch welches die Explosion in Bremerhaven verursacht ward, hatte anfertigen lassen, und daß er als läppig lebender Mühlgänger in den letzten Jahren unter verschiedenen Namen William Alexander, Thomsen, Tompson, Thomson u. s. w. in Wien, in Linz, in Strehlen bei Dresden, in Breslau u. s. w. gelebt hatte. Man vermutet auch, daß Thomas durch ein ähnliches Attentat den Untergang des 1870 von Liverpool abgegangenen und spurlos verschollenen transatlantischen Dampfers „City of Boston“ veranlaßt hat.

Die Kapelle zu Chislehurst. (Mit Bild S. 27.) Der gestürzte Kaiser Napoleon III. starb bekanntlich am 9. Januar 1873 auf dem Landgut Chislehurst zu Camden oder Kentish Town bei London und hat sich aufzubedungen, daß dort auch seine Leiche einstweilen ruhen sollte. Demzufolge hat seine Witwe an die daselbst vorhandene kleine katholische Kirche eine Grabkapelle anbauen und in derselben den Sarg des ehemaligen Kaisers beisehen lassen. Wir geben auf unserem vorstehenden Bilde eine Ansicht der kleinen Kirche mit der angebauten Grabkapelle in gothischem Style, wo hinter einem Gitter in feierlicher Dämmerung die irdischen Überreste dieses durch so wechselvolle Schicksale ausgezeichneten Mannes ruhen, und zwar in einem schönen marmornen Sarkophag, welcher ein Geschenk der Königin Viktori ist. Die Grabkapelle sowohl als die Kirche sind ziemlich schmucklos gehalten und machen in ihrer Einfachheit einen um so größeren Kontrast zu der läppigen Pracht, welche den Kaiserthron des Erbschafeten umgab.

Die mit Füßen getretene Gerechtigkeit. — In der Residenz eines sächsischen Herzogthums ragt ein uraltes graues Schloß in die Lüfte, in dem sich früher mehrere Disastriren befanden. Eine Treppe hoch war das Justizdepartement und zwei Treppen hoch befand sich die Finanz- und Domänenkammer. Ein Bäuerlein begehrte einst eine Rechtsache bei dem Gerichte anhängig zu machen, kam aber eine Treppe zu hoch und verlieg sich in das Bereich des Kammer-Collegiums. Hier stieß er auf den Kammerdirektor, dem er sofort seine Klageschrift mit den Worten überreichte: „Herr! ich such hier Gerechtigkeit.“ Der Angeredete war ein launiger Kopf, sah das Schriftstück durch und als er sah, daß die Klage vor das Forum der Justiz gehöre, entgegnete er dem Bauer: „Lieber Freund, da müßt Ihr eine Treppe tiefer gehen, denn hier oben treten wir die Gerechtigkeit mit Füßen.“

Seltene Namen. — Die Leute haben manchmal ganz merkwürdige Namen. Zwei ehemalige Unterbeamte im Finanzministerium zu Madrid hießen Don Epifanio Mirurzururdubua y Bengotite, der Andere Don Juan Nepomuceno de Burionagonatotorecagozeaococha. Der bekannte preußische General Zaremba hieß mit dem vollständigen Namen Birzicaricumbargizaremba. Als er einst seinen ganzen Namen seinem Kriegsherrn hervorholte, äußerte dieser: „Ja, so heißt ja der Teufel nicht!“ — „Ew. Majestät, der ist auch nicht aus meiner Familie,“ entgegnete der General.

Freund Langohr in Egypten. — Vornehm und Gering scheut es im Lande der Pharaonen, zu Füße zu gehen, wer irgend kann, reitet auf seinem Esel, und in der That, der Besitz eines Grauhunders ist außerordentlich gewöhnlich, da selbst den ärmsten Fellahs, d. h. Bauern, selten oder nie ein solches Thier fehlt. Will ein Europäer nicht über die Achsel angesehen werden, so muß er sich eines Esels bedienen, die in Kairo, wie unsere Droschken, an jeder Straßenecke stehen. Da die Eselungen sich darauf verstecken, sofort die Nationalität des Fremden zu erkennen und im Verkehr mit Fremden allerhand Phrasen aus den verschiedensten Sprachen sich angeeignet haben, werden unsere Landläute auch wohl häufig auf Deutsch mit den Worten angerufen: „Guter Esel, mein Herr!“

Selbst vornehme Orientalinnen in seidenen Kleidern und gelbledernen Schuhen sitzen ebenso wie die Männer auf ihrem Grauchen und nehmen ihre Kinder dann vor sich in den Arm. Der Esel Egyptens lauft übrigens sehr schnell, das Sprichwort von dem faulen Esel würde hier ganz unverständlich sein, gewöhnlich geht's im kurzen Galop, und die Eselreiter laufen dann hinterher und schlagen noch mit ihrem Stock darauf, um den Ritt möglichst schnell zu beenden und möglichst rasch einen zweiten Kunden zu bedienen.

Am Hungertuch nagen. — Es war im Jahr 1347, als eine entsetzliche Hungersnoth im schönen Elsaß herrschte und das Volk dem größten Elend verfallen war. Um das Gedächtniß dieser schrecklichen Landplage, der viele Seuchen auf dem Fuße folgten, der Nachwelt zu erhalten, damit sie in fruchtbaren Jahren nicht vergaue, Vorräthe für Zeiten der Noth aufzuhäufen, ließ man in Russland das große Hungertuch anfertigen, welches in der dortigen Kirche noch heutzutage vom Aschermittwoch bis zum Samstag nach Ostern über den Hauptaltar gespannt wird, um die Ornamente desselben zu verhüllen. Daher stammt der oben erwähnte sprichwörtliche Ausdruck.

Die gefallige Wahrheit. — Gustav Adolfs Tochter, Christine, Königin von Schweden, suchte, zum Katholizismus übergetreten, die „ewige Stadt“ auf, um einerseits dem Oberhaupt der katholischen Christenheit ihre Hochachtung zu bezeigen, andererseits um auch als große Kunstmutter die Schätze des Vatikans und des Kapitolinischen Museums zu bewundern. Selbstverständlich befahl der Papst einen hohen Prälaten, der königlichen Frau alle Gemälde und Statuen zu zeigen und zu erklären, welche sie kennen zu lernen wünschte. Unter den Arbeiten moderner Künstler bewunderte die Herrscherin vorzugswise eine Statue von Carrassischem Marmor, welche die Wahrheit vorstelle, ein Meisterwerk des Ritters Bernini. Eine Eminenz erlaubte sich bei dieser Gelegenheit den freien Scherz: „Gott lob, daß Ew. Majestät die Wahrheit liebt, welche bei gekrönten Häuptern sonst oft nicht gut gelitten ist.“ — „Ich glaube letzteres wohl,“ versetzte die kluge Dame, „es sind aber auch nicht alle Wahrheiten von Marmor!“

Frauenverkauf. — Der in England früher so allgemein eingeführte Brauch, eine Ehefrau mit ihrem Willen an einen Andern läufig abzulassen, ist sehr alt. Lord Cole erwähnt — jedoch ohne Datum — einen schriftlichen Aufsatz, eine Akte in altem Rechtslatein, worin John de Cameys, Sohn und Erbe von Randolph de Cameys, aus freiem Willen seine Ehefrau, Margaretha de Cameys, Tochter und Erbin von John de Gatesden, an den Knight (Ritter) William Paynell abtritt, mit allem beweglichen und unbeweglichen Gut, was gedachte Margaretha ic besitze und noch besitzen wird, allen seinen Rechten hiemit entzaged, und einwilligend, daß gedachte Margaretha ic mit W. Paynell so lange lebe, wie es letzterem gefällig sein werde. Die Erklärung ist von dem Ehemanne unterzeichnet und bezeugt.

Der Geistercirtizer. — Landgraf Friedrich von Hessen hieß gehörte, der Pfarrer zu R. sei ein Geisterseher. Als ihn nun eines Tages der Weg auf einem Spazierritte durch R. führte und er den Pastor am Fenster erblickte, ritt er auf ihn zu und fragte: „Ich habe gehört, Sie können Geister citiren, ist das wahr?“ — „Ja wohl, Euer Durchlaucht,“ antwortete der Pastor, „aber sie kommen nicht!“

Die Mitte der Welt. — In der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem ist außer dem heiligen Grabe die merkwürdigste Stelle jene, welche die sogenannte „Mitte der Welt“ bezeichnet. Dies ist ein durch einen runden, im Kirchenplaster eingemauerten Stein bezeichneten Fleck, wo nach der mittelalterlichen Vorstellung gerade das Centrum der Erdoberfläche sein sollte, die man sich bekanntlich als eine runde flache Scheibe mit dem ausgewählten Volk Gottes und seiner heiligen Stadt Jerusalem in der Mitte vorstellte und die man auch auf den damaligen Landkarten so abzeichnete.

Rätsel.

Vor Hitze, Nässe, Wind und Licht
Gewähre redlich ich Dir Schutz,
Gib' auf und zu und schließe doch nicht,
Zusammengelegt bin ich wenig nutz,
Du spannst mich wohl doch schieß ich nicht,
Ob ich mich gleichsam Waage bin,
Und trockn' ich gleichsam friere nicht,
Stellst Du mich vor den Ofen hia.

Aufführung folgt in Nr. 8

Aufführung des Rätsels in Nr. 6 Gitter — Rettig

Alle Rechte vorbehalten.